Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu h… …igkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. Oktober 1965 — Nummer 42

The Menn. Quarterly Review, exch. Goshen College

Ewigkeit, wie bist du nah!

Da nun der Herbst die letzte Ernte hält,
geht stark das Heimweh durch die Welt.
Auf Erden ist so schwer und tief kein Leid,
als letzte Heimatlosigkeit.
Das Gras ist zum Propheten uns bestellt:
Du gleichst der Blume auf dem Feld.
Ein Lüftlein haucht, so ist sie nimmer da.
O, Ewigkeit, wie bist du nah'!
O, Ewigkeit, wie bist du weit
uns Knechten der Vergänglichkeit.
Unstet und flüchtig geht die Seele hin,
kennt nicht des Weges Ziel und Sinn.
Doch ist der Heimweg uns, den Fernen, nah,
der Weg und Türe heißt, ist da.
Er geht auf unseren Wegen ein und aus,
und er bringt dich und mich nach Haus.

O. Riethmüller

*

Ein Zug zu Gott

Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir. Psalm 65, 3

Der 65. Psalm ist ein rechter Erntedankpsalm. Aber es geht da um mehr als um volle Speicher. Fast in jedem Vers ist das „Du" Gottes angeredet. So kann nur einer dichten, der in stetem Zwiegespräch mit Gott steht. Wer darin treu ist, macht unvergeßliche Erfahrungen. Du erhörst Gebet! Viele werden dem widersprechen: Nein, es stimmt nicht! Wer im Gebet nur einen bequemen Weg sucht, die Erfüllung seiner eigenen Wünsche zu erreichen, wird allerdings immer enttäuscht sein. Aber der Psalmist stellt ein anderes Wort an den Anfang: Man lobt dich in der Stille, und dir bezahlt man Gelübde! Da ist ein Bund geschlossen, in dem alle Selbstsucht zur Sünde wird. Hier geht es nicht um meine Wünsche, sondern um Gottes Lob und um seinen Dienst. Solche Dienstleute Gottes wissen von erhörten Gebeten. Sie staunen darum nicht darüber, daß „alles Fleisch" einen Zug zu Gott hat. Wer Jesu Ruf an die Mühseligen beherzigte, weiß, daß er wirklich Ruhe für seine Seele fand. Nun ist sein Beten voll kindlicher Zuversicht: Herr, du machst alles wohl!

Bernhard J. Enns †

Winnipeg, Manitoba

Am 30. September 1965 war die Begräbnisfeier bei großer Beteiligung im Elmwood-MBG-Bethause. Schw. Rita Suderman spielte die Orgel. Pred. Is. W. Redekopp leitete die Trauerfeier. Zur Einleitung las er Joh. 14, 1—3. Die Versammlung sang das Triumphlied des Glaubens „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen die Toten all, große und klein". Pred. D. A. Dyck, Newton, Man., sprach deutsch anhand von Ps. 39, 5—8 Worte des Trostes und der Ermunterung. Ein Doppeltrio sang „Ich werde kein Fremdling dort sein". Dann hielt Pred. Redekopp in Englisch eine Ansprache über Hebr. 11, 1 und 13—16, das Kapitel des Glaubens, das zeigt, daß die Kraft in der Hoffnung und Geduld liegt. Die Sängergruppe sang „Auf ewig bei dem Herrn soll meine Losung sein".

Nach dem Lesen des Lebenslaufes folgte der Abschied der Versammelten von der entseelten Hülle des Entschlafenen.

Lebenslauf:

Bernhard J. Enns wurde am 8. August 1886 in Wiesendorf, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Johann J. Enns und Frau Helene geb. Fast. Später zog er mit seinen Eltern nach Dawlekanowo, Ufa, wo er seine Jugendzeit verlebte. Dort wurde er durch die Taufe in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Mission unter Russen in Hongkong, Asien

42 russische Flüchtlinge auf dem Flughafen in Hongkong, um ihre Einwanderung nach Australien auf dem Luftwege zu machen. Die Kinder sind sorgenfrei. Die Alten denken: Bis hierher hat der Herr geholfen!

(Photos von P. P. Pauls)

„. . . und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen (Apg. 17, 26).

Ende 1960 hatten wir einen starken Zustrom von russischen Flüchtlingen aus der chinesischen Provinz Sinkiang. Da unter ihnen viele Gläubige waren, hatten wir auf den Sonntagsversammlungen 160, 170 und mehr Besucher. Weitere Flüchtlinge sollten auch von dort in absehbarer Zeit folgen. Aber, ach! Mit Handumdrehen schloß sich diese Tür und blieb bis zum Frühling 1964 verschlossen.

Unter den etwa 600 Flüchtlingen, die jetzt bis Mitte 1964 herauskamen, befanden sich ca. 300 „Altgläubige". Diese bilden eine für sich abgeschlossene religiöse Gruppe und wollten womöglich auch als solche ansiedeln. Sie setzten sich Kanada zum Ziel. Aus drei Gründen schlug ihnen Kanada ab. Ein Grund war, daß die kanadische Regierung nach jahrelanger Praxis dahin gekommen sei, keine Gruppenansiedlung, wobei man sich als besondere Sekte von der übrigen Bevölkerung absondert, zuzulassen.

Nun wandten sie sich nach Argentinien. Dieses sagte jedoch nur für eine kleinere Gruppe zu. Und die anderen? Es fiel ihnen schwer, sich für etwas anderes zu entscheiden. Schnell verliefen die Monate. Die UNRRA hatte schweres Geld für Unterhaltung zu zahlen. Schließlich legte man Druck an, und so entschlossen sich denn gewisse Familien für Australien und Neuseeland. Letzteres nimmt 89 Seelen auf, von denen die meisten schon dort sind. Mittlerweile hat Argentinien 110 Personen Einreiseerlaubnis gegeben. Von diesen traten 88 ihre Reise dorthin bereits am 20. August d. J. an, und zwar 78 mit einem italienischen Dampfer und 10 mit dem Flugzeug, letztere, um Vorbereitungen zu treffen. Ich sehe darin Gottes Hand, daß diese blinden und religiösverknöcherten „Altgläubigen" in kleinere Gruppen aufgeteilt wurden. Dadurch wird es ihnen schwerer, ihre althergebrachten unbiblischen Gebräuche auszuüben; sie haben aber eher die Möglichkeit, mit Menschen zusammenzukommen, die ihnen den Weg zum Heil zeigen. **Wer** will ihrer in der Fürbitte gedenken?

Etliche der russischen „Altgläubigen" (Starowerzy) gehen in Hongkong nach dem Hafen, um mit dem Dampfer „Victoria" ihre Reise nach Argentinien anzutreten.

Große Gruppen von neuen russischen Flüchtlingen haben wir kaum mehr zu erwarten. Es kommen aber immer noch manche aus Rotchina heraus. Für Ihre Fürbitte für die Russen und auch für mich dankend, grüßt im Herrn verbunden

P. P. Pauls, Y.M.C.A.,
Salisb. Rd., Kowloon,
Hongkong.

Nachrichten:

— Peter Dyck, Box 211, South River, Ontario, berichtet, daß seine Ehefrau Anna geb. Rempel nach fast 21 Jahren Trennung zu ihm nach Kanada kommen konnte. Sie landete am 2. Oktober auf dem Flughafen in Toronto. Frau Dyck stammt aus Kronsweide, Altkolonie, Südrußland.

— Unsere Missionare unter den Campa-Indianern in Peru berichten, daß Kommunisten ins Innere des Landes kommen und intensive Propaganda betreiben. Sie gewinnen manche der naiven Indianer, geben ihnen Kleider und Waffen, drillen sie als Guerillas und hetzen sie auf, die Weißen zu töten.

— Das Danksagungs-Wochenende, 9.—12. Oktober, hatte in Kanada 104 tödliche Unfälle, davon 81 auf den Verkehrsstraßen. Bestimmt kam allen solcher Tod unerwartet; wie ist dieses Unerwartete vorzubeugen?

— Die MBG-Missionsgemeinden Mountain View und Otter Road, B.C., hatten am 26. Sept. Tauffeste. In der ersten wurden fünf Personen und in der zweiten drei Personen getauft.

— In Kitchener, Ont., ist am 27. November im MBG-Bethause eine Konferenz von Universitätsstudenten und Predigern vorgesehen. — Am 14. November ist in demselben Bethause eine MBG-Friedenskonferenz mit dem Thema „Unser Friedenszeugnis sachdienlich zu machen".

— Der Eckstein des Sonntagsschulflügels des Bethauses der Mennonitengemeinde an 1826 Kilborn Ave. in Ottawa, Ont., wurde feierlich am 26. September gelegt. Br. Wm. Dick ist Pastor der Gemeinde.

— Die MG Springfield Heights, Nordkildonan, Man., hatte am 3. Oktober eine feierliche Segnung, zu der 32 Kleinkinder der Gemeindeglieder gebracht waren. — Am 1. Oktober wählte die Gemeinde die Brüder Erwin und Günther Strempler zu Predigerkandidaten.

— In Winkler, Man., hat die Bergthaler MG Pred. Wm. Peters zum Aeltesten gewählt und zum Diakonendienst die Brüder Menno Janzen und J. L. Friesen.

— Die Bergthaler MG in Steinbach, Man., ordinierte am 19. September Br. Abram Hiebert zum Predigtdienst und Br. Heinrich Esau zum Diakonendienst.

— Am 25. September starb im Hospital in Coaldale, Alberta, Heinrich Jakob Görzen, 83. Die Begräbnisfeier war am 28. September im MBG-Bethause.

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Väter und Söhne

1965 sind die Zwanzigjährigen nicht mehr die Zeitgenossen der Depression in Nordamerika, der Herrschaft Hitlers in Deutschland, der blutigen Revolution und Stalins Terror in Rußland, der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki in Japan. Sie sind nicht mit den bösen Erinnerungen belastet, und auf jene Bilder haben sich nicht die Bilder des furchtbaren Flüchtlingelends in Verbindung mit Weltkrieg 2 gehäuft.

Die Zwanzigjährigen erlebten ihre Jahre bisher ohne große Tragödien in ihrer Umwelt und diese Jahre sind für sie wie unbeschriebene Seiten eines Tagebuches. Solche Leere reizt in ihnen das Verlangen zum eigenerlebten Drama. Eine Frucht davon ist die Auflehnung gegen die Väter und frühes Entwachsen der Bevormundung. Während die Väter die unappetitlichen Entartungserscheinungen der modernen Kunst kaum ertragen, sehen die „teenagers" und die Zwanzigjährigen in den Ausartungen der Musik, Malerei, Skulptur, Haartrachten u.a.m. etwas Anregendes, einen Protest gegen das Traditionelle, Althergebrachte der Väter.

Nach wiederholten Krawallen auf amerikanischen Universitäten schrieb eine Untersuchungskommission als Zusammenfassung wie folgt: „Diese Generation der Studenten handelt so aufrührerisch kaum als Resultat der Propaganda der Kommunisten, sondern vielmehr weil ihr jeweilige Aenderungen in der amerikanischen Gesellschaft zu langsam kommen, weil sie von den Aelteren (Professoren und Eltern) dominiert wird. Diesen Ungeduldigen ist es darum zu tun, am liebsten immerzu Aenderungen herbeizuführen. Diese Aktivität ist wohl der größte Reiz, die Essenz, der Hauptinhalt ihres Lebens . . . Ein tragisches Element der Beziehungen zwischen dieser modernen Jugend und den Aelteren (Vätern und Söhnen) ist das gegenseitige Mißtrauen und ein schwindendes Hoffen auf eine Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens . . . Das ist scheinbar das Unglück der Jugendlichen, daß sie sich berechtigt glauben, Neues herbeizuführen, es mit Eifer zu tun und rücksichtslos zu experimentieren."

Es ist ein Kampf zwischen „Vätern und Söhnen", nicht aufs Blut und ist doch naturgesetzlich. Andauernde Ungeduld und Unzufriedenheit der Jugendlichen erweckt in den meisten Aelteren ein vages Schuldgefühl, daß sie selbst es augenscheinlich im großen und kleinen nicht richtig gemacht haben. Manche fragen sich, ob sie vielleicht auch die Gunst der jugendlichen Führer suchen sollten?

„Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr!
Einszweidrei, im Sausenschritt
läuft die Zeit; wir laufen mit."

Sie verspüren bald nicht mehr die geringste Lust, das Alte gegen das Neue zu verteidigen.

Gewiß verdient dieses und jenes neue Werk der Gegenwart Anerkennung, ja Bewunderung, aber da fällt uns der alte Satz aus dem Prediger Salomo ein: „Es ist alles schon dagewesen." Das bezieht sich auf Säkulares auch auf Geistliches. Auch im Religiösen suchen Jugendliche oft einen Kitzel, eine Art von Abenteuer, sogar in Mission, „leadership" und Geltung in Gemeinde und Konferenz. Der junge Mensch wird heute früh mündig und erreicht eine Welttüchtigkeit, die auch unsern Gemeinden ein neues Gepräge geben wird durch Nachahmung den großen Korporationen und Organisationen.

Der destruktive Aufstand gegen das bibelgebundene Gefüge unsrer mennonitischen Gemeinden degradiert jegliches Althergebrachte. Die heutige Lebensatmosphäre nährt diesen Aufstand; und auch solche, die fest sein sollten, werden unsicher.

Verhüte Gott, daß sich die erwähnten zerstörenden Elemente in unsern Gemeinden verbreiten! Kürzlich hörte ich diesen Seufzer im Urteil eines Mannes mittleren Altrs: „Das Mißtrauen den Aelteren gegenüber äußert sich in den Gemeinden nicht in der oft erwähnten Ablehnung der deutschen Sprache. Es ist vielmehr das, obwohl nicht wörtlich ausgesprochene Verlangen, neuen jungen Ortsgemeinden beizutreten, um die als lästig empfundene Vorherrschung der Aelteren in der bisherigen Gemeinde loszuwerden."

Jedoch, „wie er geredet hat zu unsern Vätern" wird er auch zu den weiteren Generationen reden. Im Weihegebet Salomos (1. Kön. 8, 57) lesen wir: „Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist! Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab!"

H.F.K.

Kämpften und starben sie für den Frieden vergebens?

Die Vereinten Nationen haben gegenwärtig 4564 Mann im Gazastreifen und 6151 auf Zypern stationiert. Die UN-Truppen im Nahen Osten setzen sich zusammen aus: 438 Brasilianern, 932 Kanadiern, 425 Dänen, 490 Norwegern, 1271 Indern, 430 Schweden, 511 Jugoslawen und einer Lazaretteinheit von 256 Mann. Auf Zypern sind 79 Oesterreicher, 1120 Kanadier, 1026 Dänen, 929 Finnen, 1061 Iren, 869 Schweden, 1008 Briten, 20 Neuseeländer und 39 Australier als Soldaten und Polizisten stationiert. Ueber die Zahl der gefallenen UN-Soldaten im Nahen Osten und auf Zypern liegen noch keine Statistiken vor.

Im Kongo, wo auf dem Gipfel der Krise — im Februar 1963 — fast 20 000 Mann stationiert waren, sind 235 gefallen oder auf andere Weise ums Leben gekommen: zwei Kanadier, zwei Kongolesen, zwei Dänen, 26 Aethiopier, 48 Ghanesen, ein Guinese, 39 Inder, elf Indonesier, 26 Iren, 22 Italiener, ein Liberianer, sechs Malayen, vier Marokkaner, ein Niederländer, neun Nigerianer, zwei Norweger, zwei Pakistanis, zwei Soldaten aus Sierra Leone, zwei Sudanesen, 18 Schweden, acht Tunesier und ein Aegypter.

Das gegenwärtige Defizit der Vereinten Nationen beträgt $108 Millionen.

Zum Jahreswechsel 1964-65 betrugen die Zahlungsrückstände der Hauptschuldner: Frankreich ($16 Mill.), Sowjetunion ($52,5 Mill.), Bjelorußland ($1,95 Mill.), Ukraine ($1,675 Mill.), Tschechoslowakei ($3,5 Mill.), Rumänien ($1 Mill.), Ungarn ($1,35 Mill.), Polen ($3,5 Mill.)

Bibliothek

des Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada

Der Herbst ist da, die Abende werden länger, und das verstärkte Verlangen nach Lesestoff macht sich fühlbar. Gute Bücher können von großem Nutzen sein, und unsere Bibliothek hat derselben viele.

Bücher, die sechs Monate ausgeliehen waren, wurden während der Sommermonate zurückgebracht. Die Schränke sind gefüllt, und wir erwarten Bestellungen für den Winter. Es ist jetzt eine reiche Auswahl von Büchern vorhanden. Bitte, kommt jetzt und trefft die Auswahl oder bestellt brieflich. Gemeinden, Vereine, Anstalten, Schulen und auch einzelne Familien dürfen 25 oder 50 Bücher für sechs Monate leihen. Für je 25 Bücher erwartet der Verein eine Spende von $2.00. Diese Spenden werden zum Kauf neuer Bücher verwendet.

Adresse: 185 Roßmere Cr., Winnipeg 15, Manitoba.

Buchbesprechungen:

Ansgar und sein Weg von W. E. Kühn. Diese Geschichte führt den Leser in die Zeit des neunten Jahrhunderts. Sie ist ein Denkmal für Ansgar, den Apostel des Nordens, der die Botschaft des Evangeliums nach Dänemark und Schweden trägt. Er gründet seine Berufung nicht auf Menschen, sondern auf Gott. Er arbeitet, leidet und wird verfolgt. In allen Widerwärtigkeiten triumphiert der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Der Weg Ansgars führt über Land und Meer. Es lohnt sich, ihn zu begleiten und von ihm zu lernen.

Heimat wider Heimat von Gustav Schröer. Der Verfasser zeichnet mehrere Charaktere. Er tut dieses in der Form einer Erzählung von der Familie Pimpfel. Drei Generationen werden vorgeführt: Großmutter Pimpfel, Sohn Hermann und Enkel Heinrich. Die Pimpfels leben in dem Bergland Süddeutschlands. Hermann Pimpfel heiratet Maria Detleffsen vom Geschlecht der Friesen im flachen Land an der Nordsee. Nun steht Heimat gegen Heimat in der Ehe der beiden. Hermann sehnt sich ins Bergland und Maria hält fest am Meeresstrand. Es ist ein Kampf in Liebe. Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen, mehrere Stellen wiederholt, und dann sind sie noch schöner.

Das große Ja von L. von Winterfeld-Platen. Das Buch enthält die Geschichte von drei Familien aus einem Dorf an der Nordsee: Die Pächterfamilie Knudsen, Pastorwitwe Sören und Maler Güldenwang. Hauptperson ist Annemarie Knudsen. Schwere Erfahrungen führen sie von Stufe zu Stufe in ihren Glaubenskämpfen, bis sie es lernt, in allen Führungen ihres Lebens das große Ja zu sagen.

Der Fluß ohne Brücke von H. Stargaard. Droben im Skandinavischen Land fließt der Fluß ohne Brücke mitten durch zwischen zwei Dörfern. Das eine liegt am rechten und das andere am linken Ufer des Flusses. Es fehlt die Brücke als Mittel der Verbindung. Eine alte Feindschaft trennt Diesseits und Jenseits. Ein junges Ehepaar, John und Selma Sigmarson, bringt es fertig, daß eine Brücke gebaut wird, und durch eine Versöhnung kommt großes Glück in beide Dörfer.

Die goldenen Hände von B. H. G. Lutz. Berühmte Chirurgen bezwingen den Tod. Sie machen Eingriffe in das Leben von Menschen und retten dasselbe. Die Griffe des Chirurgen, des Assistenten, der Schwester, des Narkoteurs, die Haltung des Patienten, alles wird bis ins einzelne fixiert und hält den Leser bis zum Schluß in Spannung. Das Buch ist sehr lehrreich und interessant.

A. H. Töws, Bibliothekar.

Kali, Kolumbien

(Von Myron Krehbiel, Arbeiter im „Christlichen Dienst", aus Middlebury, Indiana, USA)

Kali ist eine Stadt der Kontraste. Es bietet ein wunderschönes Bild dar, wenn es nachts mit Millionen Lampen erhellt ist. Rings von hohen Bergen umgeben, liegt es in einem fruchtbaren Tal inmitten der bewässerten Zuckerrohrfelder. Auf einem Berge stehen drei Kreuze, und auf einem andern steht eine weiße Christus-Statue, abends erleuchtet. Man sagt, daß fromme Katholiken diesen Berg auf den Knien erklimmen. Ich will diese Pilgerreise auch machen, wenn auch nicht auf den Knien.

In der Stadt sieht man viel Trauriges, großen Abstand zwischen Reichtum und Armut. Dieses fiel mir unlängst auf dem Wege zur Schule besonders auf. Ich stand an der Bus-Haltestelle, und unweit von dort wurden Abfalleimer hinausgestellt. Ein kleiner Junge von ungefähr 12 Jahren kam mit einem großen Sack daher, halb voll altem Papier. Bei den Müllbehältern blieb er stehen und durchsuchte sie nach brauchbaren Sachen. Nahebei standen drei gutgekleidete spanische Kinder in des armen Knaben Alter, die zur Schule fahren wollten. Sie und auch wir gehören zu den Wohlhabenden, die hinter vergitterten Fenstern wohnen und Metalltüren haben. Ihre Uhren haben Lederbänder, aus Furcht, daß Jungen, die dazu gemietet wurden, ihnen im Vorüberlaufen die Uhren mit dehnbaren Bändern vom Arm streifen.

Es sind jetzt zwei Wochen seit unserer Ankunft vergangen, und wir versuchen, uns einzuleben. Unsere Sachen kamen richtig an, waren von den Zollbeamten untersucht worden, und es war nichts weggekommen.

Unsere Schule „Colegio Bolivar" liegt ziemlich entfernt von uns, so daß ich schon um 7 Uhr morgens den Bus nehmen muß. Wir hatten anfänglich keine Weckuhr, aber die Nachbarn haben etliche Hühner und einen Hahn, der sich schon um 4 Uhr morgens mit seinen Freunden am andern Ende der Stadt unterhält.

Ich unterrichte Literatur in den Graden 7 und 8, Geschichte, Geographie und Englisch in Grad 8. Ich unterrichte gern und hoffe, den Schülern mehr als nur Schulweisheit zu bieten.

Am ersten Sonntag besuchten wir einen englischen Gottesdienst. Am nächsten Sonntag besuchten wir die spanische Missionsverversammlung unter der Leitung von Br. Ebner Friesen. Die Mennoniten-Brüdergemeinde hat in Kali vier Ortsgemeinden. Das Gotteshaus war nur primitiv, kaum mehr als ein Stall. Aber die 70 anwesenden Christen sangen so andächtig, daß man die Gegenwart des Heiligen Geistes verspürte. Es gefiel uns dort, so daß wir uns entschlossen, diese Andachten auch ferner zu besuchen.

Deshalb möchten wir gern schnell Spanisch lernen. Glücklicherweise haben sich schon zwei junge Leute erboten, uns Privatstunden zu geben, wenn wir ihnen englische Stunden geben. So hoffen wir schneller ans Ziel zu kommen.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

Aus Leserbriefen

425 Edison Avenue,
Winnipeg 16, Man.

Ich habe sehr viel Bekannte und auch eine Anzahl Verwandte, sogar eine leibliche Schwester in Paraguay, die dieses lesen werden. Ich werde in diesem Oktober 92 Jahre alt. Bin, Gott sei Dank, körperlich noch so stark, daß ich mir selber helfen kann. Obwohl ich abends immer sehr müde bin, kann ich an den Sonntagen doch Vormittag immer in der Versammlung sein, um mit den Geschwistern und dem Herrn Gemeinschaft zu haben. Es ist eine unverdiente Gnade! Das Augenlicht wird sehr schwach, so daß ich beim Lesen der werten M. Rundschau immer ein Vergrößerungsglas gebrauchen muß. Bin aber sehr dankbar für die Bibel mit großem Druck. Was ich noch für den Herrn tun kann, ist die Fürbitte für viele Leidende, Getrennte, Trostbedürftige und für die ausgedehnte Missionsarbeit in der Welt. Ich danke sehr für den warmen Gruß von der Kanadischen Konferenz! Ihr Lieben alle, betet für mich, daß ich treu erfunden werde, einst vor dem Herrn Jesus Christus zu stehen. Ich bin dankbar für jeden

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa and for payment of postage in cash.

Besuch in meiner Stube. Ich grüße mit Römer 1, 8!

H. M. Janzen

*

Morden, Manitoba.
Box 461, 323—10 Street,
Telefon: 822-3279

„Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder tut" (Ps. 77, 14. 15).

In schwerer Not, wo es durch tiefe Schluchten und unheimliche Nächte ging, konnte der Psalmist glaubensvoll Gottes Barmherzigkeit und Wunder rühmen und bekennen: „Gott, dein Weg ist heilig!"

Ich hatte mir bei einem Absturz beim Bau im Kellerraum die Kniescheibe zweimal gebrochen. Dank Gottes Gnade bin ich nach Ablauf von sechs Wochen wieder soweit hergestellt, daß ich bevorstehende Evangelisationsarbeit ab 31. Oktober wieder aufnehmen kann. Dem Herrn sei Dank dafür!

Möchte bei dieser Gelegenheit dem Arzt sowie den Schwestern herzlich danken für den aufopfernden Dienst während meines Verweilens im Morden-Hospital.

Dankbar bin ich auch für die vielen Besuche, bei denen wir uns in Wort- und Gebetsgemeinschaft stärken durften. Für die vielen Karten und Segenswünsche von Vereinen, Freunden und Bekannten sind wir dankbar. Ihr habt mir damit viel Segen und Trost gespendet. Der Herr vergelte euch das.

Wir haben unsern Wohnort von Margaret, Manitoba, nach Morden verlegt. Wir haben die Farm verlassen, um mehr Zeit für die Evangelisationsarbeit zu haben. Deshalb bitten wir, alle Korrespondenz an die obenstehende Adresse zu richten.

Betet weiter für uns wie auch für die bevorstehende Evangelisation.

In herzlicher Liebe Eure
Abram und Margaret Neufeld.

Filadelfia, Paraguay

Walter J. Harders aus Regina, Sask., gingen als Arbeiter im Christlichen Dienst nach Paraguay, um als Elektromechaniker und Lehrer zu dienen. Sie können nach einem halben Jahr schon etliche Resultate ihrer Arbeit sehen. Nach einer Sitzung mit den Leitern der Kolonie unter Br. Hans Wiens wurde die weitere Arbeit geregelt und geplant.

Br. Harder schreibt: Weiterhin werde ich mit zwei Gehilfen arbeiten, um sie die komplizierten elektrotechnischen Handgriffe zu lehren. Dann unterrichte ich seit Juli Physik in der Mittelschule gleich Grad 12. Auch unterrichte ich einen Abendkursus in Elektrizität.

Br. Walter J. Harder aus Regina, Kanada, weilt im Auftrage der MBG-Wohlfahrtsbehörde im Chako, Paraguay, als Lehrer und Elektromechaniker.

Meine Frau Madeleine gibt einen Kochkursus sechs verheirateten Frauen. Sie betont gute Ernährung, die hier besonders notwendig ist.

Im vorigen Monat arbeitete ich an der Telefoneinrichtung in der Kolonie Neuland. Der Oberschulze Peter Derksen bat mich, wiederzukommen und sie bei ihrem elektrischen System zu beraten. Leider konnte ich der schlechten Wege halber nicht hinkommen. Die Leute in Neuland sind sehr progressiv und erkennen die Werte.

Das große Projekt in Fernheim ist die Installierung der Kontrollvorrichtung der neuen Kraftstromanlage. Ein Ingenieur in Asuncion hat das Schaltbrett zusammengestellt und wir sollen es einstellen.

In voriger Woche war Präsident Stroeßner 1½ Stunden in Fernheim. Er kam, um die neue Kraftstromanlage zu eröffnen, indem er das Band zerschnitt und das Licht einschaltete. Die Kolonie hatte den Fortschritt der letzten zehn Jahre illustriert zur Schau gestellt. Außerdem eröffnete der Präsident offiziell zwei neue Gebäude der Filadelfia-Mittelschule.

Ich nahm im Juli teil an der Konferenz der „Christlichen Arbeiter". Br. Albert Enns war der Redner in den Erbauungsversammlungen. Er redete sehr ernst, daß man doch Gott in seinem Leben zur Geltung kommen lasse. Viele Leute in der Kolonie beten um eine Neubelebung in der Brüdergemeinde in Filadelfia.

Das Wetter ist kühl, drei Grad unter Null nach Zentigrad. Wir erlebten mehrere Staubstürme. Es hat schon lange nicht geregnet.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

*

Nicht der ist auf der Welt verwaist, dessen Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Liebe und kein Wissen erworben.

Friedrich Rückert

*

Wenn wir Menschen ein angeborenes Verlangen nach Unsterblichkeit haben, so ist es klar, daß Das Schicksal nimmt nichts, was es nicht gegeben hat.

Seneca

Gehört und gelesen:

Wichtige Regierungsumbildung im Kreml

Technokraten drängen nach vorn — Sachverstand und Erfahrung maßgebend

Die tiefgreifende Regierungsumbildung im Kreml, die in der ersten Oktoberwoche 1965 auf der Schlußsitzung des Obersten Sowjets verkündet worden ist, wurde ausgelöst durch die Wirtschaftsreformen für die sowjetische Industrie. Es entstanden zahlreiche neue Ministerien. Dafür wurden 50 Volkswirtschaftsräte und zwei übergeordnete Planungsbehörden in Moskau aufgelöst.

Der gewaltige Regierungsapparat der Sowjetunion umfaßt folgende Besetzung:

1. Ministerpräsident Koßygin;
2. zwei Erste Stellvertretende Ministerpräsidenten — Poljanskij und Masurow;
3. neun stellvertretende Ministerpräsidenten;
4. 47 Minister;
5. 15 Ministerpräsidenten der Sowjetrepubliken.

Aufschlüsse über die gegenwärtige Rangordnung in der Kremlspitze vermittelte die zweitägige Sitzung des Obersten Sowjets am 2. und 3. Oktober. In der ersten Reihe der Präsidiumsbank auf der Vorstandstribüne nahmen in der angegebenen Folge Platz:

1. Parteichef Leonid Breschnjew;
2. Ministerpräsident Alexej Koßygin;
3. Staatspräsident Anastas Mikojan;
4. ZK-Sekretär Nikolaj Podgorny;
5. ZK-Sekretär Michail Suslow.

Diese fünf Männer verfügen im Augenblick zweifellos über die stärkste Autorität. In der zweiten Reihe hinter ihnen saßen:

1. Der Erste Stellvertretende Ministerpräsident Dimitrij Poljanskij;
2. das Präsiliumsmitglied Andrej Kirilenko;
3. das Präsidiumsmitglied Gennadij Woronow;
4. der ZK-Sekretär Alexander Scheljepin;
5. der Erste Stellvertretende Ministerpräsident Kyrill Masurow.

Etwas Abseits saßen auf der Präsidiumstribüne im Kreml der Senior der Spitzenmannschaft, der 77jährige Nikolaj Schwernik, und der kahlköpfige Ukrainer Pjotr Schelest. Der frühere Parteichef aus Kiew ist offenbar hinter dem dynamischen Ehrgeiz seines Kollegen aus Minsk, Kyrill Masurow, zurückgeblieben.

Masurow trat auf dieser Sitzung des Obersten Sowjets stark hervor. Er hielt das Grundsatzreferat über die Wirtschaftsreformen, wobei er sich streng an die Linien hielt, die Ministerpräsident Koßygin in seiner Rede vor dem Zentralkomitee der KPdSU abgesteckt hatte.

Der ehemalige Parteichef aus Minsk ist erst nach dem Sturz Chruschtschows so sichtbar nach vorn gerückt. Am Rednerpult wirkt er sicher und selbstbewußt. Der 51jährige Weißrusse ist Straßenbauingenieur.

Gleichauf mit Masurow steht Dimitrij Poljanskij. Der schlanke Mann mit den dunklen, stets sorgfältig gekämmten Haaren ist erst 48 Jahre alt. Er kommt aus dem Funktionärsapparat der größten Sowjetrepublik ,der Russischen Föderation (RSFSR). Poljanskij spielte vor einem Jahr bei der Absetzung Chruschtschows eine aktive Rolle.

Mit stärkerer Autorität ist auch der 58jährige Parteichef Breschnjew aus den Sitzungen der vergangenen Woche hervorgegangen. Er ist nun auch noch Mitglied des 16köpfigen Präsidiums des Obersten Sowjets geworden. Die neue Funktion des sowjetischen Parteichefs hat hauptsächlich protokollarische Bedeutung. Sie gibt Breschnjew bei Verhandlungen mit westlichen Staatsmännern einen regierungsamtlichen Rückhalt.

In der Gruppe der „Ministeralen" unter den Kremlfunktionären hat es beträchtliche Veränderungen gegeben. 33 Posten wurden um- oder neubesetzt.

Gegenwärtig scheinen die „Technokraten" in der Sowjetführung das Uebergewicht zu haben. Die „Ideologen", denen es weniger um praktische Erfolge im Streben nach einem höheren Lebensstandard für das ganze Volk geht, sollten jedoch nicht unterschätzt werden. Niemand weiß genau, wo Alexander Scheljepin, der starke Mann im Hintergrund, steht.

*

3 Männer kämpfen um die Macht in Indonesien

Drei Männer haben in den letzten Jahren neben Präsident Sukarno die indonesische Politik bestimmt. Sie sind Anwärter auf die Nachfolge Sukarnos im Präsidentenamt und gelten als die wichtigsten Drahtzieher bei den jetzigen Ereignissen: der Außenminister Subandrio, der Kommunistenführer Aidit und der oberste General und Verteidigungsminister Nasution.

Abdul Harris Nasution ist Nationalist. Er schlug 1948 in Westjava einen kommunistischen Aufstand nieder und gilt seitdem als einer der schärfsten Gegner der Kommunisten in Indonesien. Er kämpfte lange hinter den Kulissen mit Sukarno um die Macht, wagte aber nie den Versuch, sich mit Hilfe seiner straff organisierten Armee von 300 000 Mann an die Spitze zu setzen. Nasution ist 47 Jahre alt und hat ein Buch über den Guerilla-Krieg geschrieben. Seine Wirkung als Politiker leidet unter dem Umstand, daß er kein Volkstribun ist und keine mitreißenden Reden halten kann.

Dipa Nusantra Aidit ist seit Jahren der große Gegenspieler Nasutions. Der 42jährige Aidit hat seit 1950 die mit drei Millionen Mitgliedern stärkste kommunistische Partei außerhalb des kommunistischen Blocks aufgebaut. Im gleichen Maße, wie er die Partei mehr und mehr auf die Linie Pekings ausrichtete, machte er sich Sukarno immer unentbehrlicher. In den Grundsätzen und Methoden seiner Politik hält er sich an das Vorbild Mao Tse-tungs. Man hat ihn den „asiatischen Togliatti" genannt.

Subandrio (kein Vorname), 51 Jahre alt, Doktor der Medizin, hat es immer verstanden, mit den Kommunisten im guten Einvernehmen zu leben, dennoch aber so viel Distanz zu ihnen zu halten, daß ihm dieses Verhältnis nicht schaden konnte. Trotzdem gibt es in Djakarta Gerüchte, er sei Mitglied der kommunistischen Partei. Vielenorts rechnet man damit, daß er an die Spitze gestellt würde, könnten die Kommunisten die Macht übernehmen. Seit 1945 ist Subandrio Berufspolitiker. Er war Botschafter in London und Moskau und war immer bekannt als geschickter Taktierer. Als Außenminister und erster stellvertretender Ministerpräsident war er bislang der erste Mann nach Sukarno.

Das Land besteht aus rund 13 600 Inseln, die eine Oberfläche von 1 900 000 Quadratkilometern haben. Aber nur weniger als die Hälfte dieser Inseln, deren westlichste und östlichste 5100 Kilometer voneinander entfernt sind, wird bewohnt.

Bevölkerung: Nach den letzten Schätzungen rund 103 Millionen, von denen fast zwei Drittel auf der Insel Java leben. Auf Java liegen denn auch die drei größten Städte des Landes: die Hauptstadt Djakarta mit fast drei Millionen Einwohnern, Surabaja (1,5 Millionen) und Bandung (eine Million). Die größte Minorität sind die Chinesen mit etwa fünf Millionen Menschen.

Wirtschaft: Präsident Sukarno strebte eine sozialistische Wirtschaftsordnung an. Seine nichtmarxistische „gelenkte Wirtschaft" entspricht der „gelenkten Demokratie", die er als politisches System eingeführt hat. Wichtigster Wirtschaftszweig ist die Landwirtschaft. Hauptausfuhrprodukte sind Gummi, Erdöl und Erdölprodukte, Zinn, Palmöl, Tabak und Tee. Der Export ist aber seit Beginn der 50er Jahre stark zurückgegangen.

Berichtigung der Druckfehler in M.R. Nr. 41:

Auf Seite 2, im Artikel „Grauen allein bringt nicht Rettung", sollte die 1. Zeile im zweitletzten Paragraphen heißen: „Schon anhaltendes, **unermüdliches** (nicht **unvermeidliches**) Kämpfen gegen Unarten . . ."

*

Auf Seite 11, Spalte 5, 5. Zeile von unten, sollte es heißen: „Möglichkeiten **aller** (nicht **ager**) organischen . . ."

Red.

Bernhard J. Enns †

(Fortsetzung von S. 1—2)

Am 3. Juli 1911 trat er mit mir, Elisabeth Dück, in die Ehe. Der Herr schenkte uns 2 Töchter und 5 Söhne. Der jüngste Sohn, Heinrich, starb im Kindesalter in Mexiko, und der älteste, Gerhard, 1963 durch einen Unfall in Newton Siding, Manitoba.

1924 verließen wir Rußland und zogen nach Mexiko. Dort wohnten wir zwei Jahre und kamen dann 1926 nach Kanada. Nachdem wir den ersten Winter bei Altona, Man., zugebracht hatten, kauften wir eine Farm bei Newton Siding, wo wir dann 26 Jahre unser Heim hatten. Diese Zeit war reich in irdischer und geistlicher Hinsicht. Mein Mann genoß das Vertrauen unserer Nachbarn und auch die Gemeinschaft der Geschwister der MBG.

1953 legten wir die Farmarbeit nieder und zogen nach Winnipeg. Hier besuchten wir die Elmwood-MBG. In dieser Zeit empfand mein Ehemann das Verlangen nach völliger Gemeinschaft. Wir ließen uns beide taufen und in die Elmwood-MBG aufnehmen, wo unsere Kinder schon Glieder waren.

Sein höchstes Bestreben war die geistliche Pflege der Familie. Er war stets willig, seinem Meister zu dienen, und diese Willigkeit gewann ihm viele Freunde.

Am 15. Dezember 1962 erlitt er einen Autounfall, von dessen Folgen er sich nie ganz erholte. Es fanden sich allmählich auch andere Beschwerden, das Sprechen und das Gehen war schwer. Er konnte aber seine Gedanken auf Papier bringen und sich verständlich machen. In dieser Zeit hatte er viel Trost im Worte Gottes. Seine letzten Worte, die er niederschrieb, waren: „Lobe den Herrn, meine Seele!"

Am 25. September mußte er wieder ins Concordia-Hospital gebracht werden. Zwei Tage später, am 27. September, 7 Uhr abends, folgte er dem Ruf seines Meisters in eine bessere Heimat. Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sein Andenken ist uns teuer, denn sein Glaube wankte nie.

Es trauern um ihn ich, seine Frau, 2 Töchter, 3 Söhne, 15 Enkelkinder, Bruder Franz in Saskatoon, 3 Schwestern in Rußland und viele Verwandte und Freunde. Wir trösten uns mit den Worten in Offenbarung 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Allen, die viel Liebe an meinen Mann und an uns erwiesen haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank! Wir danken dem Schwesternverein für die Veranstaltung des Trauermahls.

Die trauernden Hinterbliebenen, 172 Martin Ave., Winnipeg 5, Manitoba.

*

Als Gemeinde dürfen wir sagen, daß wir in unserm lieben Bruder Enns einen treuen Beter und willigen Mitarbeiter verloren haben. Sein Vorbild und seine aufmunternden Worte werden uns fehlen.

Js. W. Redekopp, Pred.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen.)

MCC (Canada)

Das MCC ist das einzige protestantische Hilfswerk in Vietnam. 1964 sandte das MCC 6 482 946 Pfund (über 16 Waggonladungen) von Kleidern, Betten, Nahrungsmitteln, Weihnachtspaketen, Medikamenten und andere Sachen nach Vietnam. Jeden Monat werden 160 000 Brote gebacken und unter den Notleidenden verteilt.

Wenn immer möglich, arbeitet das MCC durch die örtlichen Gemeinden. Die Altmennoniten und die „Christian and Missionary Alliance" unterhalten in Vietnam ihre Missionen, und das MCC arbeitet zusammen mit den Missionen und der einheimischen Evangelischen Kirche von Vietnam.

In der Stadt Nhatrang haben das MCC und die Evangelische Gemeinde ein Hospital mit 28 Betten gebaut. Ein amerikanischer Arzt und zwei Krankenpflegerinnen mit eingeborenen Helfern bedienen das Hospital und die Kliniken, wo über 36 000 Patienten jährlich untersucht und 650 Kranke gepflegt werden. Der Hospitalpfarrer von der Evangelischen Gemeinde in Vietnam macht Besuche und bringt den Kranken das Evangelium. Das christliche Mitleid und die gute Behandlung von seiten des Arztes und der Schwestern übt einen guten Einfluß auf die ganze Umgebung aus.

Der Kriegszustand hat sich in dieser Zeit wesentlich verschlimmert, und die Zahl der Verwundeten, Heimatlosen und Hungrigen nimmt täglich zu. Das MCC möchte seine Arbeit dort vergrößern und schaut aus nach einem medizinischen Team und mehr Hilfswerkarbeitern, die, sobald sie sich gemeldet haben, hingeschickt werden. Man möchte sie am liebsten aus Kanada haben.

Ein Arzt, mehrere Krankenschwestern sowie etliche reifere ledige Männer, die geschickt als Mechaniker, in Landwirtschaft und auch als Büroarbeiter dienen könnten, werden notwendig gebraucht. Man soll aber daran denken, daß dieses ein Risiko aber auch eine große Gelegenheit ist. MCC-Paxmann Daniel Gerber, Missionare Dr. Vietti und Mitchel sind seit Mai 1962 noch immer Gefangene der Vietkong. Sie werden es verstehen, was Paulus gemeint hat, wenn er an die Römer schrieb: „... daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, daß da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst." Wer will diesem Rufe folgen?

Wer interessiert ist, in dieser oder irgend einer Arbeit durch das MCC, wende sich an: Personnel, Mennonite Central Committee, Akron, Pensylvania, U.S.A.

Wozu ein Forschungskomitee?

Ein spezielles Komitee wurde vor zwei Jahren vom „Friedenskomitee" in B. C. ins Leben gerufen. Dieses Komitee erhielt die Aufgabe, die ganze Sache der Arbeiterunions (Gewerkschaften) zu untersuchen und das Verhältnis des gläubigen Arbeiters und Arbeitgebers zur Union zu beleuchten. Diese Arbeit fiel Heinrich Penner (New Westminster), Vorsitzer, Peter Wiens (Vancouver), Sekretär, Jacob Brucks (Abbotsford) und mir (Vancouver) zu. Es ist dieses ein ziemlich neues Thema für unsere Konferenzen und ist im Laufe der verflossenen Jahre nie berührt worden, daher sind die Meinungsverschiedenheiten so groß. Unsere Bitte als Komitee ist: Betet für uns, diese Sache richtig ins Auge zu fassen, unseren Hilfe suchenden christlichen Arbeitern Rat zu geben, auch unsrer Jugend Belehrung und Anleitung in der Wahl ihres Berufes zu bieten. 80 vom Hundert aller unserer christlichen Arbeiter gehören gewollt oder ungewollt zu einer Union, zahlen ihre Beiträge und sind den Arbeiterverbänden unterordnet, um sich ihr tägliches Brot zu sichern. Viele Gläubige machen sich dieses zu einer Gewissenssache. Wieweit nun ein gläubiger Arbeiter berechtigt ist, in der Union und ihrer Aktivität mitzumachen, das blieb einem jeden persönlich überlassen. Die Konferenzen taten nichts oder sehr wenig zur Beleuchtung dieser heiklen Frage.

Das Friedenskomitee wünscht, daß alle mennonitischen Gemeinschaften und Konferenzen zu einer Einheit gelangen möchten in der Beurteilung dieser Frage. Das Wort sagt, es sind alle in der Welt aber nicht von der Welt. Der Heiland bat im hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17): „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel." In Matth. 5, 13: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten." Lange genug hat der christliche Arbeiter im Felde seiner Betätigung, gehörend zu einer Union, als nutzloses Salz dagelegen in Gefahr, zertreten zu werden. Die Kraft ihres Salzes wird der nächsten Umgebung vorenthalten, um ja nicht die Zielscheibe des Angriffes in seiner Gemeinschaft zu werden. Er lebt gezwungenerweise ein Doppelleben, am Sonntag ein Gott wohlgefälliges und am Montag schlägt er die Hand an seine Brust und seufzt: Gott, sei mir Sünder gnädig in dieser Welt unter Tausenden von Arbeitern, um den Tageslohn zu verdienen und meine Familie ernähren zu können.

Die Aufgabe unseres Forschungskomitees ist, zuallererst die Hände unserer Konferenzen und die Hände aller gläubigen Arbeiter zu ergreifen und zu einer Vereinigung zusammenzuführen. Wir müssen ein einheitliches Verständnis bekommen von der großen Aufgabe unserer Arbeiter in der industriellen Welt, unterstützt von den Brüdern der Gemeinden, auch Zeugen Jesu Christi sein zu können. Wir denken nicht so viel an die Gewerkschaften als an den gläubigen Arbeiter in der Union, damit er unter Verständnis seiner Brüder seine Aufgabe erkennt, in der Union zu Gottes Verherrlichung dazusein.

Betet für uns im Komitee, damit wir an Hand der Bibel einen richtigen Weg finden möchten, diese Frage richtig zu betrachten. Wir bitten um offene Herzen und Türen, uns beizustehen, uns Rat zu erteilen, nicht zu hart zu kritisieren, diese Sache zu erwägen, und der Herr wird uns Licht schenken.

Im Aufrage des Forschungskomitees

Peter Dyck, Korr.
1369 East 60th Avenue
Vancouver 15, B.C.

Woodrow, Sask.
(MBG)

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 106, 1). Dieses ist unser Wahlspruch, wenn wir an die empfangenen Segnungen denken und an die erhaltende Hand des Herrn erinnert werden.

Wir sind hier mit einer guten Ernte beglückt worden. Leider hat es viel geregnet und geschneit, so daß dadurch viel Getreide nicht rechtzeitig eingeheimst werden konnte, und der entstandene Schaden ist groß.

Sonntag, am 19. September, feierte unsre Gemeinde Erntedank- und Missionsfest. Pred. Helmut C. Schröder, unser Pastor, begrüßte die Versammelten mit Schriftworten, die zum Danken anspornten (Psalm 118, 1; Kol. 4, 2). Schw. Schröder erzählte den Kindern eine Geschichte anhand von 1. Thess. 5, 10. Darauf sprach Br. Schröder zum Thema: Der Mensch im Programm Gottes, nach Luk. 10, 25; 2. Kor. 5, 20.

Pred. Waldemar Gripp, Saskatoon, sprach anhand von Psalm 37, 18. 24. 28 über die Undankbarkeit. Zwischen den Ansprachen wurden zeitgemäße, spezielle Lieder gebracht.

Am Nachmittag predigte Br. Gripp anhand von Kol. 1, 28; Apg. 17, 6; 19, 10 und Psalm 96. Die Kollekten erbrachten eine Summe von $3,300.

Am 3. Oktober besuchten uns Missionare Earl Gripps von der „Sudan Interior Mission", Borneo. Am Vormittag diente Br. Gripp mit einer Ansprache über 2. Tim. 1, 14; 3, 4. 5.; 1. Petri 4, 7, und abends brachten Geschw. Gripps ein Gespräch auf unserm Frauenverein. Br. E. Gripp hielt dann noch eine Ansprache über Joh. 21, 15.

Unser Frauenverein trifft sich jeden ersten Donnerstag im Monat, und im Herbst bringt er ein Missionsprogramm. Es werden dann gewöhnlich Briefe von Missionaren vorgelesen, spezielle Gesänge gebracht, und es wird gebetet. Auch das Geschäftliche bleibt nicht aus. Am Schluß des Programms wird gewöhnlich noch ein Imbiß verabreicht.

Vom 11. bis 17. Oktober war Pred. Henry Unrau vom „Briercrest Bible Institute" unter uns, und vom 24. bis 31. Oktober soll Pred. Nick Willms hier Evangelisationsversammlungen abhalten. Wolle es dabei zu Bekehrungen und auch zur Vertiefung im geistlichen Leben kommen!

Am 26. September hatten wir die Ueberführung der Sonntagsschüler in höhere Klassen (Promotion).

Pred. Helmut Schröder, für den wir als unseren neuen Pastor sehr dankbar sind, sprach über die christliche Bildung anhand von Neh. 2, 1—3; Röm. 9, 10 und 2. Kor. 2, 14.

Unsres Pastors Frau, die eine Ohrenentzündung hatte, Raymond Reimke und Cherrel Fauser befanden sich einige Zeit im Hospital, doch sind sie wieder hergestellt.

Das Wetter ist günstiger als es war, so daß die Leute ihre Feldarbeit ausführen können.

Es grüßt

Emma P. Sutter, Korr.

Kitchener, Ontario
(MBG)

Nach etwa zwölfjähriger Radiosendung der deutschen Predigten von unserer Gemeinde aus wurden wir gezwungen, dieselben am 17. Oktober einzustellen. Die Kitchener Radiostation CKCR wurde vor etlicher Zeit verkauft. Der neue Eigentümer findet, daß ihm christliche Programme wenig Verdienst einbringen, und deshalb wurden alle christlichen Programme über A.M. in kurzer Zeit eingestellt. Man bot uns an, diese Predigten über F.M. zu senden, was wir dann auch etliche Zeit getan haben. Mit der Zeit kam die Gemeinde aber zu der Folgerung, daß nur wenige Hörer erreicht wurden. Sobald sich ein günstiger A.M.-Radiosender findet, wollen wir das Programm wieder bringen.

Schw. Elisabeth Barg hat sich beim Fallen verletzt und befindet sich im Krankenhaus in St. Catharines. Der Arzt gibt ihr gute Hoffnung auf Besserwerden.

Am 10. Oktober, morgens, wurden folgende Geschw. in unsre Gemeinde aufgenommen: Isaac und Frieda Görtz (Zion-MBG), Irene Klassen (Scott-St.-MBG, St. Catharines) und Abram Dück (Coaldale-MBG).

Korr.

Swift Current, Sask.

Ich grüße alle Leser dieses Blattes!

Der Herbst ist eingekehrt, und „schon fällt wieder von den Zweigen all der Blätterschmuck herab".

Die Themen der Ansprachen unsres Gemeindeleiters, Br. David Nickel, sind dem 2. Buch der Könige entnommen. Er verhandelt wichtige Ereignisse aus dem Leben der Propheten Elia und Elisa und macht praktische Anwendungen aufs Leben. Ist auch bei uns eine bittere Wurzel? Sind wir beflissen um ein „zwiefältig Teil"? Das Wort Gottes will unser Glaubensleben vertiefen und bereichern.

Ein sehr zeitgemäßes Thema wurde am 12. September von Lehrern behandelt: „Die Stellung eines Christen in den säkularen Lehranstalten." Die Frage wurde recht vielseitig und gründlich beleuchtet von Schw. Grace Friesen und den Brüdern Ed. Siemens, Roland Thießen, John Penner und Harold Thießen.

Am letzten Sonntag im September wurde das Sonntagsschuljahr mit einem „Promotion"-Gottesdienst zum Abschluß gebracht. Manche von den Schülern werden in höhere Klassen versetzt, und die Lehrer und Arbeiter wurden der Gemeinde vorgestellt und der Fürbitte empfohlen. Br. Herman Voth, Herbert,

war der Gastredner. Superintendenten der Sonntagsschule sind die Brüder J. Regehr, Arnold Braun und Arnold Schroeder.

Am 29. September waren die verschiedenen Gemeinderichtungen der Stadt Swift Current eingeladen, in der Zion-Mennonitenkirche den Vortrag des MCC-Arbeiters Vernon Reimer zu hören. Es ist wichtig, daß wir den Leuten in Indien und Pakistan sowie in andern Ländern das Evangelium bringen und die Liebe Christie auch in praktischer Weise demonstrieren.

Bei schönem Herbstwetter hatten wir am 3. Oktober Erntedank- und Missionsfest. Die Brüder Lawrence Redekopp, Direktor der MBG-Mission in Saskatchewan, und J. J. Thießen aus Lucky Lake dienten vormittags und nachmittags mit Wortverkündigung. Die verhältnismäßig hohe Kollekte zeigte, daß man dankbar sein kann, auch wenn noch ein beträchtlicher Teil der Ernte nicht eingebracht worden ist.

J. Jf. Regehr, Korr.

East Chilliwack, B.C.

„Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten und es ihm lassen wohl gehen auf Erden und wird ihn nicht geben in seiner Feinde Willen" (Ps. 41, 2. 3).

Wahrlich, viel Gelegenheit wird uns in dieser Zeit geboten, Gutes zu tun, Dürftigen zu helfen, deren es so viele gibt wo Krieg und Hungersnot herrschen, und wo das Evangelium verkündigt werden darf.

Am 26. September feierte unsere Gemeinde Erntedank- und Missionsfest mit dem Motto „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken" (Ps. 2a). Lehrer H. C. Born, Clearbrook, war vormittags der Festredner in Englisch. Er sprach über 1. Kor. 6, 19. 20. Br. Gerhard Thielmann sprach über 5. Mose 8, 1—10, wies hin auf Gottes Führung und Versorgung und erinnerte uns, dankbar zu sein. Redner für die Abendversammlung waren Br. Peter Dick, East Chilliwack, und Lehrer Jacob Thielmann, Clearbrook. Die Vormittagskollekte war für Inlandmission und abends für Aeußere Mission.

Am 10. Mai, abends, hatten wir unsern jährlichen Missionsausruf.

Die „Leighton Ford Lower Mainland Crusade" fand vom 2. bis 16. Mai in Vancouver statt. Die „Lane Adams Crusade" in Chilliwack hatte ihre Versammlungen vom 29. August bis zum 5. September.

Am 30. Mai wurde auf dem Clayburn Camp ein Dankfest für die aus Rußland Herausgeretteten veranstaltet.

Pred. John Klassen, Missionar der Altmennoniten in Brasilien, diente am 8. August mit einer Predigt und gab Bericht mit Bildern über Mission in dem Lande.

Die Brüder John Boldt und Alvin Töws, die Dirigenten unseres Chores waren, haben uns verlassen. Br. Boldt hat eine Lehrerstelle in Yarrow angenommen, und Geschw. A. Töwses haben ihren Wohnplatz nach Abbotsford verlegt. Br. Walter Esau dient gegenwärtig als Dirigent.

Hochzeit hatte im verflossenen Sommer Henry Pauls, East Chilliwack, mit Elenor Wiebe, Kelowna; Walter Janzen, Yarrow, mit Nelly Wiebe, Chilliwack; Isaak Dick mit Evelyn Neufeld, beide East Chilliwack.

Geschw. Gerhard Warkentins hatten im September Silberhochzeit.

Auf der Krankenliste sind Schw. Voth im Menno Home, Clearbrook, und Br. Corny Neufeld, Chilliwack. Ihrer wird fürbittend gedacht. Korr.

Mennonitische Lehrerkonferenz in Manitoba

Sonnabend, am 23. Oktober, 2 Uhr nachmittags, in der Kornelsen-Schule, Steinbach, Man.

Auf der Tagesordnung steht:
Registration — $1.50
Beginn 2 Uhr

Eröffnung von Pred. Frank Isaak, MG Steinbach.

Allgemeiner Gesang unter H. T. Thießen, Schulleiter, Winkler.

Besprechungen in Gruppen:

1. die deutsche Grammatik — Bert Sueß, Moray School
2. das deutsche Lesen — Helen Braun, Elmdale School, Steinbach
3. der deutsche Gesang — Cornelius Zacharias (MCJ), Altona high school
4. der Religionsunterricht — Henry Dick, Altona high school.
5. Berichte dieser Gruppen
6. Allgemeine Besprechung

Mittagspause, 3.45—4.30 Uhr, Imbiß und Kollekte.

Gesang

Vortrag „Die deutsche Sprache im Auslande" von H. H. Roeder

Lied, Wahlen, Resolutionen usw.

Schluß um 6 Uhr.

Alle Lehrer, Schulräte, Prediger und Freunde unserer Schulen werden hiermit herzlich eingeladen.

J. J. Janzen, Präsident.

Nordkildonan, Man.

(MBG)

Am 3. Oktober hielten wir das Abschiedsfest für Geschw. Cornelius Balzers, die zurück nach Europa fahren, um dort im Weinberge des Herrn durch die Radiomission zu arbeiten.

Seit dem 13. Juni waren die Geschwister mit ihren Kindern hier auf Kurzurlaub. Uns scheint es so, sie haben kaum Zeit zum Ausruhen gehabt. Unermüdlich dienten sie uns und anderen Gemeinden, und wir sind durch ihre Gegenwart und ihren Dienst geistlich erfrischt worden.

Br. Balzer war früher unser Chorleiter. Zum Abschied hatte sich eine große Anzahl seiner ehemaligen Sänger zusammengefunden, um unter seiner Leitung noch einmal die „alten guten" Lieder zu singen, wozu schon am vorherigen Freitag eine Uebstunde anberaumt worden war.

Cornelius Balzer, Frau Elfrieda und Töchter Ruth und Rebekka. — 6103 Griesheim, Herwegstraße 20, Germany.

Das Programm an diesem Sonntagmorgen war außergewöhnlich. Es begann mit dem schönen Liede „Bis hierher hat der Herr geholfen". Nach der Eröffnung des Gottesdienstes und den Bekanntmachungen folgten Lieder, die jedes von Pred. V. Töws, Gemeindeleiter, mit einem passenden Schriftwort einleitete und die Zuhörer aufforderte zur Anbetung, zur Einkehr, zur Bekehrung, zur Nachfolge, zum Glauben und Beten sowie zur Treue bis in den Tod.

Dann brachte Br. Balzer die Abschiedsrede anhand von 1. Kor. 16, 13. 14. Er zeigte besonders die Gefahren der Verweltlichung und des Reichtums. Das Bildungsniveau steht hoch, doch Arbeiter in den Gemeinden gibt es weniger. Die irdischen Güter brauchen wir, aber „trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen". Von ihm gesprochen fielen diese Worte tief ins Herz, weil diese Geschwister es uns vorleben.

Doch Br. Balzer hatte auch beobachtet, daß viele sich nach einer Neubelebung sehnen, und forderte auf zum kindlichen Glauben und zum Tun, das in der Liebe geschieht.

Nachdem auch Schw. Balzer warme Abschiedsworte an die Gemeinde gerichtet hatte, sangen die Geschwister das schöne Lied „Beter sind . . .".

Pred. V. Töws hatte zur Grundlage seiner Predigt Römer 10, 14. 15 gewählt: „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?"

Zum Schluß richtete Pred. Wm. Falk, der viele Jahre unser Gemeindeleiter war, noch ermutigende Worte an Geschw. Balzers. Die Gemeinde sang „Gott mit euch bis wir uns wiedersehen".

Wir haben gemerkt, daß die Geschwister in einer schweren Arbeit stehen, doch sie haben uns davon überzeugt, daß es ein segensreiches Leben ist, und diese Eindrücke werden wir nicht bald vergessen.

Franz Sawatzky, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Lesenlehren — eine Brücke zur Evangelisation in Panama

Das Leselehrprogramm unter den Indianern dient als Mittel, ihnen das Evangelium nahezubringen. Der erste Schritt ist, dem Indianer das Lesen zu lehren. Dann können solche Lesekundige den Leuten eines andern Stammes das Lesen lehren. Somit überbrücken die Indianer die Sprachekluft. Durch den Missionar wird der Indianer angeregt, sein eigenes Volk zu evangelisieren. Als Resultat der missionarischen Tätigkeit unserer gläubigen Indianer wurden während dieses letzten Jahres 44 Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft.

Einer der führenden Indianer in Panama ist Aureliano Sabugara, der 1956 lesen lernte. Er hat unter zwei Stämmen, den Eperas und Waunanas, einen weit ausgedehnten Dienst getan. Während seiner Dienstzeit durfte er mindestens 300 gläubige Indianer taufen.

Diese beiden Indianerstämme wohnen in Darien, einer Provinz Panamas, die an Kolumbien grenzt, und im Choco von Kolumbien. Für diese beiden Sprachen wurden von Br. J. A. Loewen eine Schrift geschaffen. Geschw. David und Dora Wirsche haben abgestufte Lesebücher in beiden Sprachen hergestellt. Diese Lesebücher schließen das grundlegende Lesematerial ein, das dazu benutzt wird, um Hunderten von Indianern das Lesen zu lehren.

Das Leselehrprogramm unter den Indianern wird im Zusammenhang mit dem Lehrprogramm der Regierung Panamas durchgeführt. Die Konstitution in Panama gewährt Religionsfreiheit, das unsre Arbeit unter den Indianern Panamas fördert.

Insgesamt wurden 1692 Schriften in diesem Jahr verteilt. Diese Zahl schließt biblische Geschichten und Lesebücher in beiden Sprachen ein. Die biblischen Geschichten in Waunana wurden revidiert und gedruckt. Auch die zweite Auflage der Lesebücher in Waunana wurden gedruckt.

David Wirsche

*

Campa-Indianer in Peru werden durch Schriften aufgeklärt

Unter einem primitiven Volk bringt die Einführung des Schreibens eine große Umwälzung mit sich. Ein neues Zeitalter ist angebrochen, wenn persönliche Gegenwart nicht mehr erforderlich ist, sich andern mitzuteilen. Sobald eine Sprache eine Schrift hat, können Leute, die diese Sprache sprechen, sich untereinander auf Papier verständigen. Ihr Gesichtskreis erweitert sich, und sie treten mit der Außenwelt in Verbindung. Einheimische, die Worte auf Papier bringen können und andere beeinflussen oder fähig sind, ein beschriebenes Blatt zu entziffern, haben es zu einer vorteilhaften Stellung gebracht.

Lesematerial für die Campas ist noch in sehr beschränktem Maße vorhanden. Es sind eine Serie von Lesebüchern, Teile der Bibel und eine Sammlung von Evangeliumsliedern. Von diesen Schriften wird in den Schulen in entlegenen Dörfern an den Flüssen, in gottesdienstlichen Versammlungen und in der Familienandacht Gebrauch gemacht. Ueber den Verkauf und die Verbreitung solcher Schriften gibt es sehr wenig zu berichten, da die Campas größtenteils noch Analphabeten sind. Doch unsere Leute haben schreiben gelernt und ihr Herz und Sinn wurden erleuchtet und aufgeklärt. Dieses ist mehr als Fortschritt im gewöhnlichen Sinne des Wortes; es ist die Frucht des Evangeliums.

In den letzten Jahren wurde El Encuentro sozusagen zu einem Postamt. Der meiste Briefwechsel findet zwischen Lehrern und Schülern statt, wenn die Lehrer zwecks weiterer Schulung abwesend sind. Das dazu verwendete Material ist sehr verschieden. Die Briefumschläge sind selbsthergestellt und verschiedenen Formats. Der Umschlag wird oft von einem Faden oder einer Ranke umwunden. Der Inhalt des Briefes mag wenig mehr als einen Gruß enthalten, neben einer kurzen Erklärung, daß sich alle wohl befinden oder daß jemand krank ist. Eine Mahnung, am Glauben festzuhalten, ist häufig eingeschlossen.

Sylvester Dirks

*

Literatur für Indianer in Paraguay

Wir brauchen Literatur! Das ist die Losung unter den Indianern im Chaco Paraguays. Dieser Forderung ist man immer noch nicht nachgekommen, obzwar in den letzten Jahren schon viel erreicht worden ist. Bis in jüngster Zeit brauchten wir in der Lenguamission von der Anglikanischen Mission geborgtes Material. Es war ein Dialekt der Lengua-Indianer im südlichen Chaco. Die Schreibweise war schwer gehalten, daher auch schwerverständlich für viele unserer nördlichen Lengua-Indianer. Folgendes geborgtes Material war vorhanden: Die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, etliche Briefe von Paulus, der Jakobusbrief und etliche Lieder.

Die Forderung „Wir brauchen Literatur" wurde immer dringender. Dann wurde ein Plan aufgestellt, um mehr Literatur herzustellen. Bruder H. Wiens wurde beauftragt, zusammen mit den Missionaren Schulmaterial auszuarbeiten.

Zusammen mit einem Lengua- und einem Chulupie-Informant wurde im vorigen Jahr folgendes Schulmaterial hergestellt: 1. und 2. Lesebuch, 1. und 2. Rechenbuch und ein Buch über soziale Erziehung, Gesundheitserziehung und Landwirtschaft. Das Schulmaterial wurde zweisprachig geschrieben: Lengua und Spanisch sowie Chulupie und Spanisch. Das Schulmaterial wurde im Erziehungsministerium anerkannt und bestätigt.

Jedes Jahr werden weitere Bücher für die Indianer im Chaco hergestellt. Lengua- und Chulupielehrer unterrichten ihre Kinder in diesen Schulen. Die meisten von diesen Lehrern haben die spanische Schule auf Yalwe Sanga besucht und haben auch an einem Lehrerkursus teilgenommen. Es wird in 7 Chulupie- und in 6 Lengua-Schulen unterrichtet

Ein „Alfalitkursus" in Spanisch war wertvoll für die Indianerlehrer, um später unter den Erwachsenen das Lesen und Schreiben zu unterrichten. Gegenwärtig wird Alfalit-Lesestoff für Lenguas und Chulupies ausgearbeitet.

Dietrich Lepp

The Canada Pension Plan und seine Vorteile

Dieses sagt Ihnen, was der „Canadian Pension Plan" für Leute wie Esther Meyer bedeutet, 50jährige Besitzerin eines kleinen Kaufladens, die $5,800 im Jahr verdient.

Falls Esther fortfährt, bis sie 65 Jahre alt ist dieses Einkommen von ihrem Geschäft zu haben, können sie und ihr Ehemann, der arbeitsunfähig ist, im Ruhestand dank diesem Plan eine Monatseinnahme von $104.17 genießen und $75 „Old Age Security" (Alterspension) — in Summe $179.17 im Monat. Sobald ihr Ehemann auch die Alterspension erhält, ist ihre Monatseinnahme $254.17.

Sollte Esther zu irgendeiner Zeit nach 1967 sterben und bis zu ihrem Tode zu diesem Plan Beiträge geleistet haben, erhält ihr Ehemann als arbeitsunfähiger Witwer $64.06 Monatspension bis er das Alter von 65 erreicht. Von dem Datum, oder auch wenn er schon 65 ist wann Esther stirbt, ist seine Pension unter diesem Plan $62.50 monatlich plus $75 monatliche Alterspension. Nach dem Tode seiner Frau wird Mr. Meyer berechtigt zum Empfang einer einmaligen Summe von $500.

Alle Einnahmen unter diesem Plan behalten ihren Wert. Die tatsächlichen Einnahmen werden wahrscheinlich höher sein, als sie hier angegeben sind, weil sie der Lebenshaltung und dem Lohnniveau angeglichen werden, ehe die Pension beginnt, und auch Änderungen der Lebenshaltungskosten nachdem die Zahlungen begonnen haben.

Was wird der Plan Sie kosten?

Falls Sie, wie Esther, vom eigenen Geschäft $5,800-Jahreseinnahme haben, ist Ihr Jahresbeitrag $158.40. Das sind 3.6% von 4,400, der Maximalbetrag, für den Beiträge zu entrichten sind. Ihre Beiträge sind in Raten zu machen gerade so wie Sie Ihre Einkommensteuer zahlen.

Diese Anzeige ist eine der Serie, die Ihnen Auskunft gibt über den wichtigen Nutzen des „Canada Pension Plan" in verschiedenen persönlichen Verhältnissen.

Issued by
authority of the Minister of
National Health and Welfare,
Canada,
The Honourable Judy LaMarsn.

CP 85C

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Segelfahrt

Ei wie der Wind die Segel
bläht,
es brechen fast die Masten,
und das Steuer meerwärts
steht,
woll'n nicht länger rasten.
Drum auf den Mast unsre
Fahn geschwind,
hievt den Anker schnelle,
bald treibt uns ein frischer
Wind
gegen Strom und Welle.
Schnell wie ein Pfeil fliegt
unser Schiff
durch die blauen Wogen,
hinter uns vom Felsenriff
kommen Möven geflogen.
Und auf unserer frohen Fahrt
laßt ein Lied uns singen,
Trübsinn bleibt uns wohl
erspart,
wenn es froh tut klingen.

—H. Gruber.

Das gelbe Schild

(Schluß)

Der kommende Nachmittag und der folgende Tag wollte den Kindern kaum vergehen. Aber endlich wurde es doch Samstag. Zusammen mit Hans stiegen sie gleich nach der Schule in den Autobus, die Schulmappen unter dem Arm und ein dickes Paket mit leeren Zuckersäcken dazu. Drei Plätze nebeneinander, die gab es nur auf dem Rücksitz, so setzten sie sich auf die Bank.

„Ich mag den Herbst gern", sagte Ilse, aus dem Fenster des schaukelnden Autobusses schauend. Bäume und Büsche waren im Sonnenlicht wie von Gold überzogen. Die Blätter führten einen bunten Tanz auf und glänzten mit der Sonne um die Wette.

„Wenn Engel reisen, lacht der Himmel", rief Rudi vergnügt. Schade, da vorn lag schon Schönweiler. Viel zu kurz erschien den Kindern die Fahrt. Sie beeilten sich, vom Rücksitz zur Ausgangstür zu kommen. Gleich würde das Auto anhalten.

„Was bedeutet das da?" Ilse zeigte mit dem Finger auf ein gelbes Schild rechter Hand am Ortseingang. „Hundesperre" hieß das letzte Wort, das sie im Vorbeifahren lesen konnte. Aber niemand gab ihr Antwort, denn der Bus hielt in diesem Augenblick mit einem plötzlichen Ruck, und Ilse fiel auf Hans. Der war darauf gefaßt und hielt sich fest. Er grinste und öffnete die Tür.

Der Weg zu Hans' Elternhaus war nicht weit. Nur wenige Schritte von der Haltestelle neben der Kirche lag das Schulhaus. Auf dem Platz davor stand eine riesige Kastanie, und überall auf dem Boden glänzten die braungelackten Früchte zwischen aufgeplatzten Schalen. „Liest die denn niemand auf?" wunderte sich Ilse.

„Nein, hier denken jetzt alle nur an die Kartoffelernte", erwiderte Hans.

„Auch die Kinder?" fragte Rudi.

„Natürlich, die müssen alle mithelfen, ich muß es sonst auch, bei meinem Onkel, aber heute habe ich Urlaub", fast stolz sagte es Hans und fuhr dann fort: „Kommt, ich habe mächtigen Hunger. Kastanien könnt ihr nachher noch genug bewundern."

Ja, Hunger hatten die Zwillinge auch, und die Mutter von Hans staunte und freute sich, wieviel die drei verspeisen konnten. Am Nachmittag war dann das Staunen an den Zwillingen. Nein, das hätten sie in ihren kühnsten Hoffnungen nicht erwartet! Dicht besät mit den begehrten braunen Kugeln waren Straße und Graben in der Kastanienallee.

Fast erschrocken betrachtete Ilse die Fülle am Boden. „Das schaffen wir ja gar nicht!"

„Gut, daß wir Rechen und Besen mitgenommen haben", sagte Hans, „das erleichtert die Arbeit." Er führte den Handwagen an den Straßenrand und nahm die Geräte heraus.

„Also, ran an die Arbeit! Keine Müdigkeit vorschützen!" Rudi nahm den Besen in die Hand und begann zu fegen. Ilse sah sich erst noch um.

„Schau mal, wie hübsch Schönweiler ist!" Sie stubste Rudi in die Seite und zeigte auf das Dorf, dessen behäbige Bauernhöfe in die bunte Pracht des Herbstes eingebettet lagen. „Da ist ja wieder so ein gelbes Schild." Jetzt entdeckte Ilse das gleiche Schild, das ihr im Bus schon aufgefallen war, auch hier an der Straße. Nun konnte sie es deutlich lesen. „Vorsicht, Tollwut! Hundesperre". „Hu, Tollwut, das klingt ja schrecklich, was heißt das?" wandte sie sich an Hans. „Ach", lachte der, „ihr Mädchen habt immer gleich Angst!"

Aber da verteidigte Rudi sofort seine Schwester. "Du kennst Ilse noch nicht, die hat keine Angst, die hat mehr Mut als mancher Junge. Voriges Jahr . . ."

„Weiß schon", lenkte Hans ein, „deine Ilse ist anders, ich habe es nur so hingesagt."

„Uebrigens, mich interessiert das auch mit der Tollwut", fuhr Rudi fort. „Man liest manchmal in Geschichten davon."

„Ach", Hans winkte ab, „so wild ist das gar nicht. Hier stehen an allen Ortseingängen diese Schilder, weil wir zum Sperrgebiet gehören. Irgendwo im Wald haben sie einen verendeten tollwütigen Fuchs gefunden. Der Förster hat es meinem Vater erzählt, seitdem müssen alle Hunde an die Kette oder Maulkörbe tragen."

„Ich habe gehört, die Tollwut sei lebensgefährlich", sagte Rudi.

„Ich glaube, die Leute übertreiben", meinte Hans. „Kommt jetzt, wir wollen Kastanien sammeln, anstatt über Tollwut zu schwatzen."

Die Jungen kehrten und rechten kleine Haufen zusammen, und Ilse sammelte auf. Nach einer Weile wechselten sie um, damit keiner einen krummen Rücken bekam. Sie waren sehr fleißig und schauten kaum von der Arbeit auf. Als die Abendsonne den Himmel mit einem violetten Schleier überzog, hatten sie alle Säcke gefüllt. Hans und Rudi hoben sie auf den Handwagen. Ilse durfte sich unterdessen ausruhen.

„Pst", sagte sie plötzlich und machte den Jungen ein Zeichen. Am Waldrand war ein Reh ausgetreten, es sah sich um und kam dann langsam auf die Kinder zu, immer näher, ganz ohne Angst.

„Der Wind weht offenbar günstig für uns", flüsterte Rudi. Unbeweglich verharrten die Kinder, denn gemächlich, wie ein zahmes Haustier, näherte sich das Reh.

„So etwas habe ich noch nicht erlebt." Hans sagte es laut. Aber sogar die lauten Worte von Hans verjagten das Tier nicht.

Jetzt war es dicht bei ihnen, Ilse konnte es mühelos streicheln. „Bist du nett!" sagte sie, während ihre Hand über das Fell des Rehes glitt. Doch plötzlich schnappte das Tier zu. Ilse stieß einen leisen Schmerzensruf aus. Ihre Hand blutete.

Bleich vor Schrecken rannten die drei Kinder so schnell sie konnten dem Dorfe zu. Erst im Ort verlangsamten sie das Tempo und sahen sich um. Das heimtückische Reh war ihnen nicht gefolgt.

„Falsches Biest!" Ilse schüttelte die blutende Hand. „Daß Tiere so hinterhältig sein können!"

„Komm schnell heim", sagte Hans, „Mutter hat eine Hausapotheke."

Aber für diesen Biß war keine Hausapotheke zuständig. Die Mutter von Hans machte ein bedenkliches Gesicht und rief nach dem Vater. Die Kinder mußten berichten, was geschehen war. „Also, ein zahmes Reh kam aus dem Wald und hat dich dann ganz plötzlich gebissen?" wiederholte der Vater. Er sah an Ilse vorbei seine Frau an. Sehr ernst sah er aus, viel zu ernst, meinte Ilse.

„Es ist nicht schlimm", sagte sie, „ein bißchen Jod drauf, und morgen ist alles wieder gut."

Aber Hans' Vater war anderer Meinung. „Du mußt sofort ins Krankenhaus." Er wandte sich zu seinem Jungen, „Hans, lauf schnell zum Onkel hinüber, er soll alles stehen- und liegenlassen und sofort mit dem Auto herkommen. Es besteht dringend Gefahr auf Tollwut."

„Nein, nein", widersprach Ilse, „das Tier war ganz zahm."

„Ja, es war ganz zahm", beteuerte auch Rudi.

„Gerade darum", erklärte der Vater. „Das ist es ja, was die wenigsten Menschen wissen. Der Name Tollwut führt zu einem gefährlichen Irrtum. Die Tiere des Waldes meiden den Menschen, wenn sie gesund sind, sie fürchten ihn. Nur wenn sie krank sind, verlieren sie ihren natürlichen Instinkt und nähern sich wie zahme Haustiere, aber dann plötzlich schnappen sie zu, wie ihr es eben erlebt habt."

„Ich denke, nur Hunde und Füchse haben die Tollwut", sagte Rudi. Er wollte es nicht glauben.

„Auch das ist ein Irrtum", sagte Hans' Vater, „alle Säugetiere können die Tollwut bekommen, eine Katze und ein Reh so gut wie eine Maus und ein Eichhörnchen. — Und deshalb müssen wir jetzt sofort in ein Krankenhaus mit dir." Freundlich streichelte er Ilse übers Haar. Die sprach kein Wort, doch sie konnte nicht verhindern, daß ihr die Tränen in die Augen stiegen.

„Ich komme mit", Rudi nahm sie beim Arm. „Und das sage ich dem Arzt gleich, wenn du sterben . . ."

„Ilse muß nicht sterben", unterbrach ihn Hans' Vater sehr bestimmt, „deshalb fahren wir ja ins Krankenhaus. Man darf nur keine Zeit verlieren, dann können die Aerzte heute helfen."

Unterdessen hatte die Mutter von Hans eine Binde geholt, die sie behutsam um Ilses Hand schlang. „Keine Bange", lächelte sie ihr Mut zu. Dankbar nickte Ilse. Vor

dem Haus ertönte jetzt eine Hupe. Der Onkel von Hans war schon da.

„Gut, das ging ja schnell!" Ehe Ilse sich wehren konnte, hatte der Vater von Hans sie auf den Arm genommen und die Treppe hinunter ins Auto getragen. Rudi folgte eilig. Hans und seine Mutter winkten.

„Hans soll gleich zum Förster gehen und Anzeige erstatten. Vielleicht finden sie das Tier, ehe es noch mehr Unheil anrichtet", sagte der Vater, dann schlug er die Autotür zu.

So kurzweilig die Autofahrt am Mittag gewesen war, so bedrückt war nun die Heimfahrt. Die Zwillinge schwiegen, auch die Erwachsenen sprachen wenig. Am Horizont versank die Sonne gleich einem glühenden Ball. Bald standen die Bäume schwarz und drohend am Wegrand. Nichts schien übriggeblieben von dem bunten Tanz der Blätter in der Mittagssonne. Die Fahrt deuchte den Kindern endlos lang. Fuhr der Onkel vielleicht falsch? Heute mittag ging es doch viel schneller? Endlich hielten sie vor dem Krankenhaus.

„Gut, daß Sie gleich gekommen sind", sagte die freundliche Schwester, die ihnen öffnete. Die Mutter von Hans hatte schon telefoniert und die junge Patientin angemeldet. Und wer stand da im Wartezimmer? Ilses Mutter! Sie schloß erst Ilse und dann Rudi in ihre Arme.

„Nun ist doch etwas passiert", flüsterte Ilse, „bist du uns böse?" Die Mutter schüttelte den Kopf. Doch ehe sie weiter miteinander sprechen konnten, holte die Krankenschwester Ilse schon ins Behandlungszimmer des Arztes. Ilse bekam eine Spritze und mußte einige Tage zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben. Ihr "Fall" kam in die Tageszeitung „zur Aufklärung der Bevölkerung".

Bei ihrer Heimkehr aber empfing sie ein großer Asternstrauß, Rudi hatte ihn von seinem Taschengeld gekauft, und in jeder Blume steckte eine Freikarte für den Zoologischen Garten.

—Christa Schlüter.

Kann ich mich auf die Bibel unbedingt verlassen?

Vortrag, gehalten auf der Tagung des Bibelbundes in Kaiserslautern am 22. 10. 1965 von Pred. H. H. Janzen, Westdeutschland

An den Eingang zu meinem Vortrag stelle ich die Worte unseres Herrn Jesu Christi nach Joh 8, 31—32: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Sodann Vers 47: „Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Viel wird heute über die Bibel, ihre Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Autorität gesprochen und geschrieben. Dem Teufel ist es mit seiner uralten Frage: „Sollte Gott gesagt haben?" gelungen, in die Herzen vieler Christen, besonders aber der „Schriftgelehrten", Zweifel an der Bibel zu streuen und sie damit auf den Weg der Rebellion wider Gottes Wort zu führen. In Schriften und Reden wird die Bibel zerfetzt, und für den Glauben bleibt keine Wahrheit mehr, auf die er sich stützen, an die er sich klammern könnte. Wie ein Wrack auf stürmischer See, so werden Christen heute auf den Wogen des Lebens hin- und hergeworfen, ohne Halt und ohne Ziel. Das ist ein bedauernswertes und jämmerliches Christentum und ganz gewiß nicht das, das Christus gekommen ist uns zu bringen.

Unser Thema fragt: Kann ich mich auf die Bibel unbedingt verlassen?

Der Gläubige ist in seinem Leben völlig auf Christum geworfen, der durch den Heiligen Geist in ihm wohnt. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Und hierzu noch das Jesuswort: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch." Er wird vom Heiligen Geist geleitet, und das ist ein bestimmtes Merkmal der Gotteskindschaft. Ja, „derselbe Geist zeugt mit unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind".

Das Zeugnis des Heiligen Geistes aber ist nicht zu trennen von dem Wort Gottes. Jesus spricht: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben" (Joh. 6, 63). Hierzu schreibt Paulus: „Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, den Dienst des Neuen Testaments zu führen, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig" (2. Kor. 3, 6). Damit sind wir nun auf die Bibel, das Wort Gottes, zu sprechen gekommen und wollen versuchen, auf die im Thema gestellte Frage zu antworten.

1. **Man kann sich nur auf etwas oder jemanden, der zuverlässig ist, verlassen.**

Ist die Bibel zuverlässig? Darauf antworten wir:

Wenn der Herr Jesus sich zu der Bibel bekannte, muß sie zuverlässig sein. Daß er solches getan hat, ist offenbar. Wiederholt hat er sich auf die Schrift des Alten Testaments berufen, sie zitiert und gelehrt.

Wenn er den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus „die Schrift öffnete", merken wir daraus, daß er selbige anerkannte. „Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren."

In der Versuchungsstunde schlug der Herr Jesus den Satan mit dem Wort Gottes und berief sich viermal auf dasselbe mit den Worten: „Es steht geschrieben" (Matth. 4, 4. 6. 7. 10).

War es nicht ein offenes Bekenntnis zum Alten Testament, wenn der Herr Jesus zu den Juden sagte: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt" (Joh. 5, 39). Und weiter in den Versen 46 und 47 desselben Kapitels: „Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?" In der Geschichte Jesu von dem armen Lazarus und dem reichen Mann im Totenreich läßt er Abraham dem reichen Mann antworten: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde" (Luk. 16, 31).

Oft hören wir den Herrn Jesus darauf hinweisen, daß die Schrift erfüllt sei. Ich zitiere hier zwei dieser Schriftstellen, und zwar Joh. 15, 25: „Doch daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetz geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache." (Psalm 69, 5.) Sodann Luk. 4, 21: „Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren." Aber nicht nur in bezug auf das Alte Testament spricht der Herr Jesus als von Gottes Wort, sondern auch seine Worte bezeichnet er als des Vaters Worte. In Joh. 12, 49 steht der Ausspruch von ihm geschrieben: „Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll." So kann er nun in seinem hohepriesterlichen Gebet Joh. 17, 8 sagen: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben."

Somit kommt in den Reden Jesu Altes und Neues Testament in wunderbarer Wechselbeziehung vor. Alles ist für ihn Gottes Wort und zeigt uns, daß die Heilige Schrift seine Bibel war.

Der Herr Jesus geht aber noch einen Schritt weiter. Nicht nur das Alte Testament und seine eigenen Worte sind für ihn Gottes Wort, sondern er bekennt sich auch bestimmt zu den Worten seiner Jünger, denen er das Wort gegeben hat. Joh. 17, 14 lesen wir: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßte sie." Und weiter, in Vers 20 steht: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Für mich liegt in diesen Worten des Herrn Jesu der Beweis dafür, daß auch die Worte der Apostel, von ihnen gesprochen und geschrieben, Christi Worte oder Worte des Vaters sind.

Der Herr Jesus hat sich also zur ganzen Bibel bekannt, deshalb muß sie zuverlässig sein, und ich kann mich durchaus auf sie verlassen. Die Bibel meines Heilandes ist auch meine Bibel!

2. **Auch alle Schreiber des Neuen Testaments bekennen sich zur Heiligen Schrift, deshalb muß sie zuverlässig sein.**

Unter den Evangelisten ist es wohl besonders Matthäus, der oft davon spricht, daß die Schrift, gemeint ist natürlich das Alte Testament, erfüllt sei. Etwa neunmal heißt es bei ihm im Blick auf gewisse Aussprüche Jesu und verschiedene Begebenheiten in seinem Leben: „auf daß erfüllt würde, was geschrieben steht." Bei Johannes kommt dieser Ausdruck wohl viermal vor.

Auch die Apostel berufen sich oft auf die Schrift als die erfüllte. In 1. Kor. 15, wo wir die vielumstrittene Lehre Pauli von der Auferstehung der Toten lesen, zeigt der Schreiber in den Versen 3 und 4, daß Christus für unsere Sünden gestorben sei „nach der Schrift", sodann, daß er begraben sei und am dritten Tage auferstanden sei „nach der Schrift".

Für Paulus waren alle Schriften von Gott eingegeben oder eingehaucht. Petrus betont, daß der Geist Christi in den Propheten gewesen sei, die unter seiner Inspiration von den Leiden und der Herrlichkeit Christi geschrieben haben. Für ihn war die Weissagung nicht aus menschlichem Willen entstanden, „sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist" (2. Petr. 1, 21). Die Wiedergeburt eines Menschen geschieht nach Petrus aus: „unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt". Es würde den Rahmen meiner Aufgabe sprengen, wollte ich auf alle Stellen in den Briefen eingehen, die da zeigen, daß die Schreiber des Neuen Testaments sich zu der ganzen Bibel bekennen.

Selbst das von ihnen verkündigte Wort betrachteten die Apostel nicht als Menschenwort, sondern als Wort Gottes. Paulus schreibt im 1. Thess. 2, 13: „Darum danken auch wir ohne Unterlaß Gott, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, es aufnahmt nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort."

Ich muß hier mit diesem Teil des Vortrages abbrechen. Wir fragen nun noch im Blick auf die Schreiber des Neuen Testaments: Waren sie zuverlässige, wahrhafte Leute? Kann man ihnen Glauben schenken? Ich antworte auf diese Frage gern mit folgendem Argument: Entweder waren sie die größten Betrüger, die es je auf Gottes Erdboden gegeben hat, oder sie waren wahrhafte Zeugen. Wären sie Betrüger gewesen, dann kann man es sich nicht vorstellen, daß in den nun bald 2000 Jahren Millionen von Menschen ihre Schriften gläubig gelesen und aus denselben für ihren Glauben Licht und Kraft geschöpft haben. Waren alle diese Gläubigen wirklich so naiv, oder dumm, sich ohne weiteres irreführen zu lassen? Nein, diese Schreiber waren zuverlässige, wahrhafte Menschen. Sie bekannten sich zur ganzen Bibel, und deshalb können auch wir uns durchaus auf die Schrift verlassen.

(Schluß folgt)

St. Catharines, Ont.

(Scott-Street-MBG)

Am 26. September hatten wir Erntedankfest. Der Saal war geschmückt mit Früchten und Blumen. Die Stimmung war dankbar. Br. Abram Block redete die Versammlung an mit 1. Thess. 5, 18: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch."

Br. David Durksen leitete die Gebetsstunde anhand von Ps. 104, 1 und Matth. 5, 45. Etliche Brüder beteten.

Dann hielt Br. Heinrich Penner eine Ansprache in Englisch über Ps. 116, 12—19. Er wies die Hörer hin auf den Geber aller guten Gaben und auf unsere Pflichten ihm gegenüber im Geben und Danken. Er zeigte uns die üblen Zustände in der Welt, da über die Hälfte der Menschheit unzulänglich Nahrung erhält, während andere zu viel essen. Wir wurden daran erinnert, daß wir in diesem Lande in bevorzugten Verhältnissen leben.

Br. Isaac Ewert, Kitchener, sprach in Deutsch über Richter 5, 12 und Psalm 103, 1—5 und forderte uns auf zum Loben und Danken.

Der Gemeindechor singt schön unter Dirigent John Durksen. Eine Kollekte für Innere Mission ergab $4,360. Br. Abram Block brachte die Vormittagsversammlung mit Gebet zum Abschluß.

Abends versammelte sich die Gemeinde zu einem Missionsfest. Br. Heinrich Penner eröffnete die Versammlung mit Joh. 9, 4: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Br. Gerhard Epp machte die Einleitung mit 1. Tim. 1, 15: „Das ist gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen."
Der Chor sang „God so loved the world".

Br. Abram Block sprach in Englisch anhand von Offb. 3, 20. 21 und 12, 11 über die Endzeit.

Zuletzt sprach Br. Js. Tießen, Toronto, über 2. Kön. 7, 3—11. Sein Hauptgedanke war „Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft".

Die Kollekte für Aeußere Mission ergab $5,642. Br. H. Penner schloß die Abendversammlung mit Gebet.

Wir hatten ernste Botschaften gehört und hatten Gelegenheit zum Geben und teilzunehmen an dem großen Missionswerk des Herrn.

Am 3. Oktober hatten wir das Abendmahl. Bei der Gelegenheit hatte unsre Gemeinde die Freude, Geschw. Hans Warkentins auf Grund schriftlicher Zeugnisse aufzunehmen. Sie kommen aus Friesland, Paraguay. Br. Abram Block hieß sie willkommen in der Gemeinde.

Von St. Catharines aus gehen nach Bibelschulen Hilda Fast und Dorothy Penner nach Winkler, Man., Elsie Braun, David Block und Hans Klassen nach Hepburn, Sask.

Der Artikel in der M. R. Nr. 39, Seite 1, „Unser Zeugnis gegen Krieg und für den Frieden" von C. F. Klassen im Jahre 1949 ist sehr gut und lehrreich. Etliche Gedanken, die auf mich tiefen Eindruck machten, waren: „Jesus Christus ging den Kreuzesweg, obwohl er wußte, wie vergebens er ihn für viele gehen würde... Die Arbeit für den Frieden ist eine Kleinarbeit. Es gibt nichts Großes im Menschenbereiche an und aus sich. Es ist alles Aufbau aus dem Kleinen ins Große. Das setzt Treue am Kleinen und Pflege des Kleinsten voraus; denn der Zweck ist das Kleinste als Same des Größten." Ich warte schon auf die Fortsetzung des Artikels.

Ich wünsche dem Schriftleiter und den Mitarbeitern an der M. Rundschau Gottes Segen!

P. Friesen, Korr.

Einladungen

Sonnabend, am 6. November 1965, 10 Uhr morgens, soll, so der Herr will, in der Aula unserer Schule hier in Gretna die jährliche Schulversammlung der Mennonitengemeinden von Manitoba tagen, wozu hiermit eingeladen wird.

Alle Gemeinden, die sich am Unterhalt der Schule beteiligen und Schüler herschicken, möchten doch rechtzeitig ihre Delegierten bestimmen und sie am besagten Tag herschicken. Die Delegierten werden gebeten, Delegiertenzeugnisse mitzubringen (von 20 Gliedern eine Stimme). Auch alle Schulfreunde werden gebeten, sich diesen Tag zu merken und herzukommen.

Das Programm:

1. Eröffnung vom Vorsitzenden des Direktoriums
2. Wahl des Präsidiums
3. Annahme des Protokolls der Schulversammlung vom 7. November 1964
4. Ernennung zeitweiliger Komitees: a) Resolutionskomitee, b) Wahlkomitee
5. Festansprache
6. Bericht vom Vorsitzenden des Direktoriums
7. Besprechung dieses Berichtes
8. Bericht vom Leiter der Anstalt
9. Besprechung dieses Berichtes
10. Bericht vom Wirtschaftskomitee
11. Bericht vom Personalkomitee
12. Besprechung dieser Berichte
13. **Mittagspause** (Mittag wird im Schülerheim für Entschädigung gegeben werden)
14 Wahl von 6 Direktoren
15. Bericht vom Komitee für öffentliche Beziehungen
16. Besprechung dieses Berichtes
17. Bericht vom Finanzkomitee
18. Besprechung dieses Berichtes
19. Budget für das Schuljahr 1965/66
20. Besprechung und Annahme des Budgets
21. Laufende Fragen
22. Schluß

Im Auftrage, J. H. Klassen.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Frauendienst

Frauenglück

Es gibt ein Glück, vom Weibe nur empfunden:
In Liebe sich so glücklich zu versenken,
daß für sein Handeln, Dulden, Fühlen, Denken
fortan der Schwer- und Ruhepunkt gefunden;
dem Manne, dem es innig sich verbunden,
der besten Güter reichsten Maß zu schenken
und drauf den Zweck des Daseins zu beschränken
an allen Orten und zu allen Stunden.
Solch treue Liebessorge kann sich zeigen
in mancherlei verschiedenen Gestalten,
in Tat und Wort, ja selbst in mildem Schweigen;
doch heilig ist sie stets und hochzuhalten,
mag als Maria sie dem Geist sich neigen,
als Martha im Bereich des Hauses walten.

Betty Paoli

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(12. Fortsetzung)

Als Wassilij Alexandrowitsch Paschkow im Jahre 1902 heimgerufen und in Rom beerdigt wurde, sangen wir auf russisch:

Wer, wer sind die, die vor dem Throne stehn?
Ihre Gewänder weißer denn der Schnee . . .
Alle sind sie dem Lamme nachgefolgt,
alle um seines Namens hier verfolgt . . .

Unsere liebe Tante Gagarin hatte jedesmal, wenn sie ins Ausland reiste, es möglich gemacht, den „um Gerechtigkeit willen verfolgten" Bruder zu besuchen. Jetzt fand sie es unmöglich, ihn ohne ein Dankeszeichen der Geschwister in der Heimat zu Grabe tragen zu lassen, und so schickte sie uns, ihre drei Nichten, nach Rom. Die Reise hin und zurück schenkte sie uns; wir fuhren direkt von Petersburg nach Rom.

Sehr dankbar bin ich, diesen Tag miterlebt zu haben. Da standen wir unter den turmhohen Cypressen und legten einen Kranz aus Tannenzweigen, den wir aus Rußlands Wäldern ihm als letzten Gruß seiner irdischen Heimat mitgebracht hatten, auf sein Grab. Außer der Familie und uns waren noch der russische Botschafter am Vatikan mit seiner Gattin und zwei, drei Freunden zugegen. Das Wort, das vom evangelischen Geistlichen gelesen wurde, steht in Matthäus 5, Vers 10: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr."

Viele Jahre später hatte ich das Vorrecht, den 94 Jahre alten Grafen Korff kurz vor seinem Tode zu besuchen und dann bei seiner Bestattung in Basel anwesend zu sein. Auch da kam ein Gruß, aber nicht mehr aus Rußland — der eiserne Vorhang ließ ihn nicht durch —, auch kein Kranz aus der Heimat, aber dennoch ein Palmenzweig, der als letzter Gruß von einer kleinen Gruppe russischer Gläubigen aus Lausanne zugeschickt wurde. Ich durfte ihn als Zeichen des Dankes aller russischen Evangeliumschristen auf sein Grab niederlegen. Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich an die Worte, die er zu wiederholen liebte: „On shiw!" d. h. „Er lebt!" Auf diesem Grabstein kann in Wahrheit das Wort stehen: „Christus ist mein Leben." Sein ganzes Leben, sein Wesen und sein Zeugnis bewiesen klar und deutlich, daß Christus wahrhaftig sein Leben war.

Auch er hatte all die Jahre hindurch bis ins hohe Alter für seinen geliebten Heiland gewirkt, am meisten in Deutschland, wo er in enger Verbundenheit mit solchen Christen wie General von Viebahn, Graf Pückler, Fräulein von Blücher und der Witwe des Generals Waldersee, den Bülows und vielen anderen stand. Sein kindlicher Glaube und seine so aufrichtige Liebe zum Heiland machten ihn überall beliebt, auch war seine Sorge um die Seelen seiner Nächsten unerschöpflich.

Seine letzten Jahre verbrachte er in der Schweiz, wo er auch nicht träge blieb. Einmal begleitete ich ihn mit einem Bekannten zur Bahn. Wir waren nicht bis zum Zuge mitgegangen und machten uns auf den Heimweg, kehrten aber noch einmal um, um uns zu überzeugen, ob er einen guten Platz bekommen hatte. Halb im Spaß sagte ich zu meinem Begleiter: „Wollen doch sehen, unser lieber Graf wird sicher schon eine ‚Seele' zum Evangelisieren gefunden haben." Und siehe da, wahrhaftig sahen wir im Fenster einer Waggonabteilung das Profil zweier Herren in lebhaftem Gespräch. Der eine war unser Graf, der, nach vorne gebeugt, einem Reisenden ein Büchlein anbot. So war unser „Djadja Modja", übersetzt „Onkel Modest", wie wir ihn nennen durften. Modest war sein Vorname, in der Koseform „Modja".

Am vorletzten Abend seines Lebens auf Erden, als die Krankenschwester der Pension, in der er wohnte, ihn erinnerte, daß es Zeit wäre, mit dem Schreiben aufzuhören und schlafen zu gehen, sagte er, es wäre noch so viel für den Herrn zu tun, er wäre noch gar nicht fertig. In der Nacht befiel ihn ein Unwohlsein, und am übernächsten Morgen ging er heim.

Meine Eltern

Wenngleich nun diese beiden Zeugen, die man mit vollem Recht auch Lehrer und Leiter nennen kann — Paschkow war zum Aeltesten der Gemeinde berufen —, jetzt nicht mehr da waren, so verließ Gott die kleine Herde doch nicht. Obwohl unter Druck, verbreitete sich das Licht des Evangeliums immer weiter. Auch meine Mutter wurde bedroht.

Ich habe noch nicht erwähnt, daß mein Vater im Jahr 1881, bald nach dem Tode des Kaisers Alexander II., gestorben war, wohl infolge der großen Erschütterung. Ich war damals erst sechs Monate alt. Meine Mutter wurde nie müde zu erzählen, wie unser Vater auf seinem Krankenlager von Tag zu Tag sich innerlich mehr verklärte. Er war sich bewußt, daß er nicht genesen würde, traf alle nötigen Anordnungen und dachte an alles, um unserer Mutter alles Schwere zu ersparen. Auch sprach er den Wunsch aus, daß die junge Natalie Klassowsky, die Erzieherin und Sprachlehrerin der beiden Söhne, immer bei meiner Mutter bleiben möchte. „Sie wird dir eine Gehilfin sein", sagte er ihr, und seine Worte haben sich buchstäblich erfüllt. Sie ist das ganze Leben meiner Mutter hindurch bis an ihren Tod ihr eine treue und ergebene Gehilfin und Stütze gewesen. Mutter stellte sie nie anders vor als: „Meine rechte Hand." Nachdem mein Vater Frau und Kinder der Obhut Gottes anvertraut hatte, ging er im Frieden heim. Unsere Mutter sagte immer, sie hätte ihn bis an die Himmelspforte begleitet, so schön war dieser Uebergang.

So blieb nun meine Mutter mit uns fünf Kindern allein. Eines Tages kam ein Generaladjutant des Kaisers zu ihr mit dem Auftrag ihr mitzuteilen, daß Seine Majestät nicht wünsche, daß in ihrem Hause Versammlungen stattfänden, sie möchte damit aufhören. Ganz freimütig, wie immer, redete die unerschrockene „Ketzerin" mit diesem General, den sie u. a. aus ihrem früheren Gesellschaftsleben kannte, über sein Seelenheil und über das Glück, erlöst zu sein, und schenkte ihm dabei ein Neues Testament. Dann gab sie ihm anstatt einer Antwort einen Auftrag. Er sollte Seine Majestät fragen, wem sie mehr gehorchen sollte: Gott oder dem Kaiser. Auf diese ziemlich seltsame Frage kam aber auch keine Antwort. Später erfuhr sie, der Kaiser hätte gesagt, da sie Witwe sei, möge man sie in Ruhe lassen.

(Fortsetzung folgt)

Partys —

eine Frage an Mütter und Töchter

Viele Eltern kümmern sich wenig um das Leben und Treiben ihrer Kinder im Rahmen der üblichen Geselligkeit, solange die Kinder ihnen keine Schwierigkeiten machen. Sie lassen sie halt tun, was alle andern tun, und machen sich keine Gedanken darüber, ob das allgemein Uebliche für die Kinder etwa fragwürdig oder gefährlich sei.

Sie erlauben ohne weiteres, daß die Veranstaltungen spät beginnen und entsprechend spät enden. Nachsichtige Eltern sagen nichts dagegen, daß Paare sich in den Ecken herumdrücken und Zärtlichkeiten austauschen, die zunächst harmlos beginnen, doch gelegentlich nur zu leicht zu Intimitäten übergehen.

Nancy war von einer solchen Gruppe, die in den Familien Geselligkeit pflegte, sehr enttäuscht. Zunächst wagte sie nicht, ihrer Mutter davon zu sagen, um nicht ausgeschlossen zu werden und immer allein zu Hause zu bleiben. Aber schließlich schilderte sie ihrer Mutter doch die Sachlage.

Frau S. war eine vernünftige Frau, die wünschte, ihre Tochter möge eine normale Entwicklung nehmen. Es war ihr klar, daß es für die ganze Gruppe von größter Bedeutung sein würde, die Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Frau S. bemühte sich, die Mütter zu sich einzuladen. Es dauerte nicht lange, so kannte sie die Mütter gut genug, um die Frage der häuslichen Veranstaltungen anzuschneiden. stellte ihre Fragen so, als ob sie sich harmlos orientieren wolle.

„Ich finde es schrecklich", sagte eine Mutter nach der andern, „meine Tochter bekommt bestimmt zu wenig Schlaf und läßt in den Leistungen nach. Aber was soll man machen, alle finden es doch so nett, und meine Tochter würde es sehr übelnehmen, wenn ich sie zu Hause behielte."

Allen Müttern aber wurde allmählich klar, daß sie Dinge zuließen, die sie keineswegs billigten, nur weil sie dachten, die andern täten das ja auch. Frau S. brachte die Mütter dazu, Richtlinien aufzustellen, nach denen die Zusammenkünfte gestaltet und beaufsichtigt werden sollten.

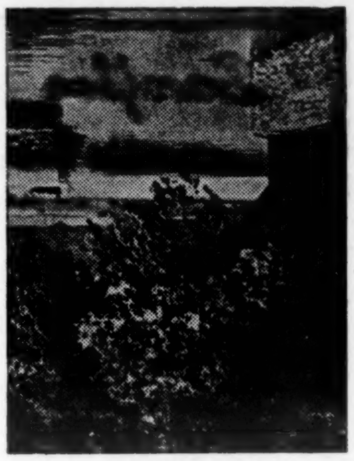
Den meisten Mädchen waren die intimen Zärtlichkeiten ebensowenig angenehm wie Nancy. Auch sie hatten nur geglaubt, sie müßten sie zulassen, weil auch alle andern es taten. Nancy lud einen Abend nur die Mädchen ein. Nach einer offenen Aussprache kamen die Mädchen schließlich zu der Ansicht, daß sie dumme Gänse gewesen seien, sich so von den Jungen behandeln zu lassen. Die Gruppe gab unter sich die Parole aus: Intime Zärtlichkeiten werden künftig in unseren Beziehungen zu den Jungen nicht geduldet!

Nicht alle waren mit dieser neuen Regel einverstanden. Aber die Mehrzahl entschied sich dafür. Sie hatten keine Lust, in noch sumpfigeres Gelände zu geraten, und waren froh, daß die Mütter ihnen zu Hilfe gekommen waren. Die jungen Leute, die die ungezügelte Haltung eingeführt und propagiert hatten, sahen sich binnen kurzem in die Minderheit und Verteidigung gedrängt.

Aus: „Was du jetzt wissen mußt"

Freiheit ist der Zweck des Zwanges;
wie man eine Rebe bindet,
daß sie, statt im Staub zu kriechen,
frei sich in die Lüfte windet.

F. W. Weber



Herbstlaub in der Großstadt

Des Sonnenlichtes
buntes Geleucht
fällt in den Rinnstein
kalt und feucht.

Letzte Töne
vom Sommerlied:
Blätter, die Wind
zum Abfall trieb.

Traurige Wende
einst und jetzt —
gestorben und noch nicht
beigesetzt.

Licht und Schatten
purpurrot —
geboren werden
zu Ende und Tod.

Richard Prellinger

Rezepte

Sächsische Purzeln

Zutaten: 2 Eier, ¼ Pfund Butter, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Sauerrahm, 4 Tassen feines Mehl, Saft und geriebene Schale einer Zitrone, 1 knapper Teelöffel Backsoda.

Zubereitung: Die Eier werden mit der Butter und dem Zucker sahnig gerührt. Dann gibt man die saure Sahne dazu, den Saft der halben Zitrone, die abgeriebene Schale der ganzen Zitrone und das mit dem Soda gemischte, gesiebte Mehl. Von dem leichten Teig werden mit einem Teelöffel Bällchen abgestochen und in siedendem Fett knusprig gebacken. Noch heiß in Zimt und Zucker wälzen und gleich servieren.

*

Schürzkuchen

Zutaten: 4 Tassen Mehl, ¾ Tasse Zucker, ½ Tasse Butter, 2 ganze Eier, etwas süße Sahne oder Milch, Prise Salz, Schmalz oder Pflanzenfett zum Ausbacken.

Zubereitung: Die Zutaten werden wie beim Mürbeteig schnell und sorgfältig zusammengeknetet, worauf man den Teig eine halbe Stunde ruhen läßt. Dann rollt man ihn dünn aus und schneidet mit einem Kuchenrädchen ein Zoll breite und vier Zoll lange Streifen. Eine Seite des Streifens schlitzt man ein wenig ein und zieht dann das andere Ende des Streifens hindurch. Die Kuchen werden in schwimmendem Fett gebacken und nach dem Herausnehmen mit Zucker bestreut.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6655
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(13. Fortsetzung)

„Entschuldigen Sie bitte", erklärte sie. „Vielleicht haben Sie schon bemerkt, daß Mr. Cash etwas leidend ist. Ich will den Vertrag gern annehmen, wenn Sie nicht länger warten möchten."

Er verbeugte sich höflich. „Ich danke Ihnen sehr, aber ich habe darüber nachgedacht und beschlossen, den Auftrag heute noch nicht zu bestätigen." Damit verabschiedete er sich und ging mit raschen Schritten hinaus.

Erstaunt blickte Nancy auf das Papier, das noch auf dem Schreibtisch lag. Es lautete auf Lieferung von 200 neuen Waschmaschinen zum 1. August. Nancy hatte die aufgeregten Briefe, Ferngespräche und Telegramme verfolgt, mit denen Mr. Cash in den letzten drei, vier Tagen versucht hatte, den Auftrag unterzubringen. Sie wußte, daß er bisher nur 150 Maschinen aufgetrieben und sich darüber hinaus verpflichtet hatte, 50 gebrauchte und überholte Maschinen zu übernehmen. Konnte es sein, daß er sie heimlich unter die neuen Maschinen stecken wollte? Mißtraute Manton der Geschichte? Es kam ihr alles sehr seltsam vor, und sie war gespannt, was Mr. Cash wohl sagen würde, wenn er zurückkäme und sah, daß der Vogel ausgeflogen war. Inzwischen vergingen noch weitere fünf Minuten.

„Wo ist Manton?" brüllte er Nancy an, als er das leere Büro betrat.

„Er ist gegangen", erwiderte sie ruhig.

„Was hat er gesagt?"

„Als sie fort waren, bin ich hineingegangen, um zu sehen, ob ich behilflich sein konnte. Er saß da und dachte nach. Dann stand er auf, sagte, daß er den Vertrag nicht unterschreiben wolle, und ging hinaus."

Cash stöhnte wie ein verwundeter Stier und griff zum Telefon. Erfolglos versuchte er immer wieder, eine Verbindung zu bekommen.

Dann stürzte er aus dem Büro, warf sich in seinen Wagen und fuhr davon.

*

„Nun, Emma, wie mache ich meine Sache?"

JoAnnes rundes, lebhaftes Gesicht blickte die alte farbige Frau aus dem Spiegel im Gästezimmer an, das Hank Valentin noch immer bewohnte. Sie rieb heftig an dem ohnehin blanken Glas herum.

„Zunächst kommt es einmal darauf an, was Sie tun, Miß JoAnne." Emma stand mißbilligend in der Tür. „Die ganze Wäsche muß noch gebügelt werden. Sie putzen dauernd Spiegel, und die wirkliche Arbeit bleibt liegen. Also schnell, stellen Sie das Eisen auf mittlere Hitze, oder Sie werden alle Hemden Ihres Vaters verbrennen. Und vergessen Sie nicht, das Bügelbrett fest aufzustellen, sonst fallen Sie noch damit um."

JoAnne wandte sich um, stemmte die Fäuste in die Hüften und ahmte Emma nach. Sie hatte erste Spuren von Erbostsein im Gesicht. „Ja, ja, Emma. Meinen Sie wirklich, ich werde meinem neuen Freund mit frisch gebügelten Hemden mehr Eindruck machen als mit geputzten Spiegeln?"

„Darüber meine ich gar nichts. Ihr Vater bezahlt mich dafür, daß ich Ihnen sieben Tage lang den Haushalt zeige, und diese Tage waren wahrhaftig die schwersten, die ich in diesem Haus zugebracht habe. Und falls Sie es noch nicht bemerkt haben sollten, muß ich Ihnen sagen: Wenn Sie dem jungen Mann, der hier herumflaniert, weiter so nachlaufen wie bisher, werden Sie sich ganz schön ins Gerede bringen."

„Das glauben Sie doch nicht im Ernst, Emma? Das wäre ja schrecklich! Ein junges Mädchen liefert Schlagzeilen — das Stadtgespräch! Aber haben Sie mir nicht immer gesagt, ich sollte mir aus dem Klatsch nichts machen? Wissen Sie das nicht mehr? Stöcke und Steine können mich treffen, doch Worte verletzen mich nie." Sie tanzte fröhlich durchs Zimmer. „Nur keine Sorge, Emma! Ich weiß ja schließlich schon, wie's die Vögel und die Bienen treiben — ich bin ein großes Mädchen!" Mit einem hellen Lachen schoß sie unter Emmas zupackendem Arm hindurch ins Badezimmer. Emma stand vor Entrüstung wie erstarrt, dann schüttelte sie drohend die Faust zu dem Herrensporthemd hinüber, das über einer Stuhllehne hing.

Während JoAnne in der Wanne plätscherte, rief sie durch die offene Tür: „Wenn die Wäsche so eilig ist, dann müssen Sie sie eben bügeln. Ich gehe zum Abendessen aus und habe heute keine Zeit dazu."

Doch Emma sah die Wäsche nur nachdenklich an und ließ sie unberührt, und als JoAnne am späten Abend heimkam, wartete der Wäschekorb noch immer auf sie.

Emma fand in dieser Nacht wenig Schlaf. Sie mußte immer darüber nachdenken, was sie wohl dem Vater des Mädchens sagen sollte, ehe sie das Haus verließ. Offenbar bemerkte er gar nicht, wie seine Tochter sich aufführte, und es war nun ihre Sache, es ihm mitzuteilen.

Mit dem wehmütigen Gedanken, daß dies ihr letzter Dienst für Dr. Donaldson sein sollte, bereitete sie ihm das Frühstück und brachte es in sein Zimmer. Sie beschloß, mit ihm zu reden, wenn sie das Geschirr herausholte.

Es dauerte jedoch noch zwei Stunden, ehe er nach ihr läutete. JoAnne war noch nicht aufgestanden, und auch aus Hanks Zimmer war kein Laut zu hören.

Voller Entrüstung betrat Emma das Zimmer des kranken Mannes. Mit ein paar Handgriffen sorgte sie für seine Bequemlichkeit, dann nahm sie das Tablett auf und atmete entschlossen.

„Dr. Donaldson", begann sie, „bevor ich gehe, muß ich noch mit Ihnen reden. Ich habe mir in der vergangenen Woche alle Mühe mit Miß JoAnne gegeben, aber ich habe restlos versagt. Was dieses Mädchen anstellen wird, wenn ich fort bin, kann ich mir wahrhaftig nicht vorstellen. Sie hat nicht mehr Verantwortungsgefühl in sich als eine Eintagsfliege. Und ich glaube, ich sollte Ihnen auch sagen, daß sie mit diesem jungen Mann, der hier im Haus wohnt, bis tief in die Nacht hinein unterwegs ist." Ihre Stimme hob sich aufgeregt und ein wenig ängstlich. „Ich muß es Ihnen doch sagen, nicht wahr? Gutes kommt dabei bestimmt nicht heraus."

Ein verwirrter und gequälter Ausdruck breitete sich über Dr. Donaldsons Gesicht.

„Es ist gut, daß du davon sprichst, Emma, du bist eine treue und anständige Seele. Ja, ich habe schon bemerkt, daß JoAnne dazu neigt, ein wenig lustig und sorglos zu sein. Die Jugend ist heute nun einmal unabhängiger, als wir es früher waren. Also, ich werde mit ihr reden. Und den jungen Mann werde ich bitten, sich anderweitig einzurichten. Ich danke dir, Emma. Und um die Arbeit mach dir nur keine Sorge. Ich glaube, im Grunde ist JoAnne doch ein gutes Mädchen, und wenn sie erst wirklich Verantwortung zu tragen hat, wird sie schon damit fertig werden. Solange du hier bist, wird sie dir freilich alle Arbeit zuschieben wollen."

Er machte eine kurze Handbewegung, und Emma kehrte mit dem Gefühl in die Küche zurück, eine Niederlage erlitten zu haben.

Den ganzen Tag über blieb sie bei ihrer Arbeit, ohne JoAnne noch ein Wort wegen der Wäsche zu sagen. Kaum daß sie aufgestanden war, fuhr sie wieder mit Hank aus und ließ sich den ganzen Tag über nicht mehr sehen. Abends schrieb Mr. Donaldson den Scheck über Emmas Gehalt aus, und sie verließ, noch immer kopfschüttelnd, das Haus.

Wie der kranke Mann mit diesem flatterhaften Mädchen zurechtkommen sollte, überstieg ihre Vorstellungskraft. Gern verließ sie ihn wahrhaftig nicht. Vermutlich würde er bald Mrs. Constant heiraten. Nur gut, daß sie dann nichts mehr mit dem Haus zu tun hatte!

*

Seit der Woche, die ihr Sohn schon im Hause Donaldson wohnte, sah Evelyn Constant ihn nicht allzu oft, weil er meistens mit Freunden unterwegs war. Sie sorgte aber dafür, das er in ihrer Wohnung stets etwas zu essen vorfand. Manchmal stellte sie fest, daß er in ihrer Abwesenheit mit irgendeinem Gast dagewesen war und den Kühlschrank geplündert hatte.

Mit JoAnne hatte sie sich gut angefreundet, denn er brachte sie zuweilen zu einem Imbiß mit in ihre kleine Wohnung. Heute war auch Nancy dabei.

„Diesmal wirst du doch sicher hierbleiben, bis du mich gut verheiratet hast, nicht wahr, Hank?" bat seine Mutter heiter. „Ein Vertreter der Familie sollte doch dabeisein."

„Ach, ich glaube nicht, daß du das wirklich ernst meinst." Er sprach bitter und heftig. JoAnne warf einen schnellen Blick auf ihre künftige Stiefmutter, die unschuldig lachte.

„Läßt du dich nur standesamtlich trauen oder richtig mit Jungfernkranz und Schleier und blumenstreuenden Kindern?" fragte er seine Mutter.

„Bitte, laß deine Scherze über diese Heirat", wies sie ihn ernst zurecht. „Ich bin fest entschlossen — wir sind es beide — unser Leben künftig von Gott leiten zu lassen. Du glaubst, daß es mir damit nicht ernst ist, aber du irrst dich. Ich weiß heute, daß Christus mich von meinen Schwächen erlösen kann, und er hat es schon getan. Wir werden uns kirchlich trauen lassen, wenn wir vielleicht auch nicht allzu oft zum Gottesdienst gehen werden. Harvey fühlt sich zwar schon viel besser, aber er muß doch noch recht vorsichtig sein. Der neue Pfarrer wird bald sein Amt antreten, und eine seiner ersten Amtshandlungen wird unsere Trauung sein. Und diese Ehe wird halten!"

Ihr Sohn sah sie zweifelnd an. „Na schön", sagte er, „wenn du meinst! Mal sehen, für wie lange!"

„Aber Hank!" schalt sie. „Dein Zweifel kommt nur daher, daß du nicht weißt, wie sehr Gott einen Menschen ändern kann. Siehst du das denn nicht bei mir?"

Er starrte sie ungläubig an. „Schön wär's ja. Kommt, gehen wir schwimmen."

Nachdem sie gegangen waren, rief Evelyn Harvey an. „Liebster", bat sie weinerlich, „ich muß dich schon wieder um einen Gefallen bitten. Macht es dir etwas aus?"

„Du weißt doch, daß ich mit all deinen Wünschen einverstanden bin, Eve."

„Ich sähe es so gern, wenn du Hank bis zur Hochzeit bei dir bleiben ließest. Er scheint nicht recht daran zu glauben, daß ich jetzt Christin bin, und ich möchte so gern, daß er eine richtige christliche Trauung miterlebt. Und er soll auch diesen netten jungen Pfarrer kennenlernen."

„Ja, wenn du es für richtig hältst, Evelyn. Ich habe Emma entlassen, und da ich immer in meinen vier Wänden hocken muß, bin ich kein sehr guter Tugendwächter für JoAnne. Aber es wird ja nur für ein paar Tage sein; machen wir es also so, wie du denkst."

„Solang du im Hause bist, werden die Leute sicher nichts daran finden", versicherte sie zögernd. „JoAnne ist ein so selbständiges Mädchen und in vielen Dingen auch sehr tüchtig. Und Hank ist so viel älter! Sie sind doch miteinander wie Bruder und Schwester. So habe ich es mir gewünscht. Ich glaube, das ist die erste richtige Freundschaft, die Hank geschlossen hat . . . Also gut, wenn du nicht glaubst, daß es JoAnne zu viel Mühe macht, wollen wir es dabei lassen. Gute Nacht, Liebster. Fühlst du dich auch wohl?"

Harvey legte nachdenklich den Hörer auf. Er war nicht ganz sicher, daß JoAnne sich zu einer tüchtigen Hausfrau entwickeln würde, aber natürlich war sie im Grund genommen ein gutes Mädchen, dessen Verantwortungsgefühl sich schon noch entwickeln würde.

Doch bald waren seine Gedanken wieder bei dem Buch, an dem er schon lange arbeitete.

*

Am Wochenende fühlte sich Dunn Cash nicht wohl. Flemming Elder predigte an seiner Stelle. Er sprach über die Jugendkriminalität, las endlose Statistiken vor und mischte Bibelsprüche darunter. Dabei mußte er sich wohl ein dutzendmal unterbrechen, um seine Brille zurechtzurücken, damit er sein Manuskript lesen konnte, und seine Worte trug er so eintönig vor, daß mehr als die Hälfte seiner über das Jugendalter hinausgereiften Zuhörer in der Sommerhitze eingeschlummert waren, ehe er zum Ende kam.

Nancy versuchte erst gar nicht, ihm zuzuhören. Hätte sie nicht gefürchtet, mit Mr. Cash allein zu sein, wäre sie zu Hause geblieben. Die ganze Familie war am Morgen nur auf Zehenspitzen durch das Haus geschlichen, und die arme Alice Cash sah blaß und übernächtigt aus.

Während des ganzen Tages lag Begräbnisstimmung über dem Haus.

„Wahrscheinlich hat Vater Aerger mit einem Kunden, der nicht so will wie er", bemerkte Elbert bitter. Er lag nach dem Essen in einem Liegestuhl auf der Terrasse, während Nancy in seiner Nähe mit Ellenelle ein Zusammensetzspiel versuchte. „Wenn so etwas vorkommt, läßt er es immer an uns aus."

Nancy sagte nichts. Der Vorfall vom vergangenen Tag kam ihr in den Sinn, doch hielt sie sich nicht für berechtigt, darüber zu sprechen. Mehr und mehr verlor sie das Vertrauen zu Mr. Cash. Von dem anfänglichen Glanz des Lebens in diesem Haus war nicht mehr viel übriggeblieben.

Endlich war der Sonntag vorüber, und am nächsten Morgen ließ sich der Herr des Hauses wieder sehen, doch machte er den Eindruck, als sei er in tiefster Seele verletzt. Die Familie sprach kaum ein Wort, und jeder schien nur darauf zu warten, das Frühstück hinter sich zu haben und aufstehen zu können.

Heute nahm die Sekretärin von Mr. Cash ihre Arbeit wieder auf, und Nancy kehrte in das Gemeindebüro zurück. Während der schweigsamen Fahrt dachte sie viel an Alice Cash. Wie aufmerksam bemühte sie sich doch um ihren Gatten! Ja, die Ehe! War es denn notwendig, daß zwei Menschen für ihr Leben aneinandergekettet blieben? Es führte doch nur dazu, daß der eine vom anderen tyrannisiert wurde. Ach, die Ehe war ein Spiel, in dem die Chancen für jeden der Beteiligten schlecht standen!

Mr. Cash ließ sie aussteigen, ohne ihr mit einem Wort für die Hilfe in seinem Büro zu danken. Er schien völlig in seine Gedanken versunken zu sein.

Nancy liebte die Arbeit, doch wußte sie kaum, womit sie sich beschäftigen sollte. Sie wünschte den neuen Pfarrer herbei, damit die Dinge in Gang kamen, doch sie blieb entschlossen, von Anfang an Abstand zu wahren und keinerlei Vertraulichkeit aufkommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt)

Yarrow, B.C.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter" (Ps. 104, 24). Es ist eigentlich schwer zu sagen, in welcher Jahreszeit hier in B.C. die Natur am schönsten ist. Wenn sie im Frühjahr erwacht und alles sich mit prächtigem Grün kleidet und dazwischen die vielen Blumen aufleuchten, so ruft man immer wieder: „Wie ist doch alles so schön!" Der Sommer bringt noch mehr Blumen dazu, und die wogenden Felder und reifenden Früchte sind eine herrliche Pracht. Kommt aber erst der Herbst, wenn die Obstbäume mit der herrlichen reifen Frucht beladen dastehen, die Blätter der Bäume ihre Farbe wechseln und rot und gelb glühen oder wie Gold prangen, die Blumen vor dem kommenden Winter noch ihre schönste Pracht entfalten, dann kann man nicht anders sagen als: Die schönste Jahreszeit ist doch der Herbst!

Im Herbst fängt wieder besondere Arbeit für unser junges Volk an. Die schönen Sommerferien sind zu Ende und die Schulen öffnen ihre Türen, eine Gelegenheit für die Jugend, sich für das Leben vorzubereiten.

Am 26. September feierte unsere Sonntagsschule ihren Jahresschluß, und die Schüler wurden in höhere Klassen befördert. Jede Klasse, die in ein anderes Departement trat, brachte eine Aufgabe: Gespräch, Lied oder Bibelverse. Jeder Schüler, der in die Mittelstufe kam, erhielt eine Bibel. Die Dreijährigen, die in die Schule traten, wurden von ihren Eltern nach vorne gebracht, und Br. Friesen, unser Gemeindeleiter, betete für sie. Auch für die Babys, die im vergangenen Jahr geboren waren, wurde gebetet.

Am Abend hatte unsere Privatschule „Sharon" ihr Eröffnungsprogramm. Es war sehr reichhaltig und schön.

Am 19. September hatte Schw. Anny Friesen ihr Abschiedsfest. Sie geht zurück nach Japan in die Mission.

Am 3. Oktober hatte das Bibelinstitut in Clearbrook sein Eröffnungsprogramm.

Am 2. Oktober hatte Erika Froese Hochzeit mit Wayne Brooks, Vancouver.

Am 7. Oktober hatten unsere Frauenvereine gemeinsam ihr Eröffnungsprogramm.

H. Janzen, Korr.

KAUFT
Canada Savings Bonds

„Canada Savings Bonds" bieten eine gute Möglichkeit zum Sparen. Neue Bonds zahlen Ihnen 4½% für jedes der ersten 2 Jahre, 5% für jedes der nächsten 6 Jahre und 5½% für jedes der restlichen 4 Jahre. Dieses gibt einen jährlichen Durchschnittsgewinn von 5.03%, falls Sie die Bonds bis zu ihrer Fälligkeit, 12 Jahre, behalten.

Die Bonds kommen in Nennwerten von je $50, $100, $500, $1,000 und $5,000 heraus; 1 Person kann nur im Wert von $50 bis zu $10,000 kaufen.

Sie können „Canada Saving Bonds" gegen bar oder gegen Ratenzahlungen kaufen in Banken, von „investment dealers", Börsenmaklern, „trust and loan companies" oder durch Abzüge von Ihrem Lohn auf Ihrer Arbeitsstelle.

Sie können „Canada Savings Bonds" zu beliebiger Zeit mit dem vollen Nennwert plus Zinsen einlösen.

Sehr gut zum Sparen

65-14

Abbotsford, B.C.

Vom 29. August bis 3. September war in der Holdemanskirche eine „Peace Witneß Crusade" mit dem zugereisten Evangelisten Albert Unruh, Montezuma, Kansas, USA.

Schw. Emma Lenzmann, R.N., gab ihren Dienst hier im Hospital auf, um in Vietnam am 1. Oktober im Auftrage des MCC als Krankenschwester anzutreten.

Das MEJ, Clearbrook, fing mit dem Unterricht am 13. September an, und am 19. September war das Eröffnungsfest. Festredner war Pred. Peter Derksen, Missionar im Urlaub von Japan. Er sprach über „Die Aufgabe der christlichen Privatschule" anhand von 2. Tim. 3, 7 und Joh. 8, 32. Vor Jahren war Br. Derksen Schüler des MEJ. Es sind 367 Schüler, 183 Knaben und 184 Mädchen, aus etwa 35 Gemeinden. Die Lehrer sind: D. H. Neumann, Leiter, J. Toews, Js. J. Dyck, E. Andres, E. Ratzlaff, J. Braun, R. Baerg, H. Klassen, Leiter der Junior High, A. Hiebert, Frau Eva Braun, S. Bolle, Frl. R. Martens und H. Wiebe.

Renata Helen, A. J. Friesens Tochter, bekam ein $500-Stipendium, um im Pacific College, Fresno, Kalif., studieren zu können. Sie hat Grad 13 des MEJ beendigt und wird Musik und Geschichte studieren.

Pred. H. P. Fast, der hier in der EMBG zwei Jahre Pastor war, verläßt diesen Posten und wird als Evangelist antreten. Nächstens fahren sie nach Alaska, wo sie zwei Wochen missionieren werden. Unlängst feierte er das 40jährige Jubiläum seines Dienstes als Prediger. Den vakanten Posten übernimmt Pred. Sam H. Epp aus Steinbach, Man. Als Krankenschwestern wurden Betty, Tochter von P. B. Krokers, und Joan, Tochter von W. Schultze, graduiert.

Gestorben ist David Peter Siemens im Menno-Invalidenheim. Geboren wurde er 1876 in Südrußland. Vor 39 Jahren war er eingewandert und hat hier 21 Jahre gewohnt. Er hinterläßt 5 Söhne, 1 Tochter, 20 Enkel- und 7 Urenkelkinder.

Frau Pauline Buß, Aldergrove, starb hier im Hospital Geboren war sie 1878 in Rußland. Eingewandert war sie vor 38 Jahren und hat hier 18 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben ihr Ehemann, 2 Töchter, 11 Enkel- und 24 Urenkelkinder.

Hochzeit hatten Harry Letkeman, Aldergrove, und Jean Jackson von hier; Susan, Tochter von Peter D. Redekopps, Mission City, und Terrance, Sohn des Pred. Peter Fröse, Mission City; Margaret, Tochter von John H. Letkeman, und Wm. Löwen, Sohn von W. A. Löwen; Mary, Tochter von George Penners, Matsqui, und John McRae aus West-Vancouver; Julianna, Tochter von Jakob J. Janzens, und Viktor Klassen, Sohn der Witwe K. Klassen; Violet, Tochter von David Peters, Aldergrove, und David Webb, Bradner; Margaret Giesbrecht und Leslie John Wilson in der Holdemanskirche; Sharlene, Tochter von J. F. Bartsch, und Norman MacDonald, Burnaby; Rosalie, Tochter von Andrew Braun, und Ronald Schaufert; Arlene, Tochter von John Fast, Abbotsford, und Ben Heppner, Waldheim, Sask.; Adeline, Tochter von Frau Olga Nikkel, und Edwin, Sohn von Gottlieb Budau, Chilliwack.

Diesen Herbst hatten wir wenige Nachtfröste. Die Blumen stehen noch in voller Blüte (4. Oktober 1965). Korr.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Wwer. Henry W. Wiebe, 69, starb am 1. Oktober in seinem Hause in Morden, Man. Die Begräbnisfeier war am 6. Oktober in der Kirche der Bergthaler MG. Ihn überleben 3 Kinder und 12 Enkelkinder.

— Frau Mary Wiebe, 54, von 202 Hawthorn Avenue, Nord-Kildonan, Man., starb am 14. Oktober im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 16. Oktober in der Kirche der Elmwood-MG, die Beerdigung in Plum Coulee. Sie überleben ihr Ehemann George Wiebe, 5 Kinder und 2 Enkelkinder.

— Nikolas Wiebe, 64, von 633 Sherburn Street, Winnipeg, starb am 14. Oktober im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 16. Oktober in der 1. Mennonitenkirche. Er hinterläßt seine Frau, 6 Kinder und 11 Enkelkinder. Er war 1924 von Rußland gekommen und hat 29 Jahre auf einer Farm bei Arnaud, Man., gewohnt.

— In Saskatchewan ist David Boldt Minister für Wohlfahrt und zu seinem Gehilfen ist W. H. Heese, Rosthern, ernannt worden.

— Das Conrad-Grebel-College in Waterloo, Ont., hat sein Studenten-Wohnheim auf dem „campus" der Universität vollbesetzt. Von den 122 Studenten sind 57 Mennoniten: 31 MG, 16 Alt-MG, 4 MG-Westontario, 3 Stirling-MG, 3 MBG. 65 sind Nichtmennoniten von 13 verschiedenen christlichen und 4 nichtchristlichen Denominationen.

— Die Zuckerrübenernte ergibt in Manitoba von 25 900 acres etwa 250 000 Tonnen, 10½ bis 11 Tonnen vom acre. Das gibt etwa 65 Mill. Pfd. Zucker und 23 000 Tonnen Nebenprodukte.

— Lehrer Herbert Klassen mit Frau und drei Kindern aus Gloucester, England, passierten am 7. Oktober Winnipeg auf der Heimreise nach Clearbrook, B.C., zur Mutter, Wwe. C. F. Klassen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Frau Elisabeth Wall, Yarrow, B.C., Peter Janzen und Frau, Watrous, Sask., Frau Katharina Wiens, St. Catharines, Ont., Wm. Baerg und Frau, Sardis, B.C., John und Mary Fast, Sardis, B.C., John A. Derksen, St. Catharines, Ont.

— In dem Elmwood-MBG-Bethause, wird Pred. David Ewert an den kommenden vier Sonntagabenden, 7 Uhr abends, den 1. Brief an die Thess. auslegen. Jedermann ist willkommen!

*

Vereinigte Staaten

— Die MBG-Konferenz der USA ist vom 30. Oktober bis zum 1. November in Dallas, Oregon. Das Motto ist Apg. 6, 7: „. . . und die Zahl der Jünger ward sehr groß . . ." und der Wunsch ist, die Gliederzahl in den kommenden 10 Jahren zu verdoppeln. Konferenzleiter ist Pred. Marvin Hein, Hillsboro, Kansas, sein Gehilfe ist Pred. Leo S. Wiens, Bakersfield, Kalif., und Schreiber ist Pred. Clarence Hiebert, Hillsboro.

— Der Tabor-College-Chor aus 44 Sängern unter Dr. Paul Wohlgemut brachte vom 7.—17. Oktober Darbietungen in mennonitischen Kirchen und Colleges in Iowa, Indiana, Pennsylvanien, Virginia und Maryland. Er sang auch auf der Weltausstellunglung in New York, auf der Konferenz der „Nationalen Vereinigung für Kirchenmusik" und auf der Eingangstreppe des Parlamentsgebäudes in Washington, D.C. — Das Tabor-College hat außer diesem noch einen Kapelle-Chor und einen Oratorio-Chor und etliche Orchester. Die Musikabteilung hat sieben Lehrer und bietet den Titel des „Bachelor of Music Education".

— Das Pacific College in Fresno, Kalif., hat in diesem Jahr 246 Studenten, 70 Prozent aus MBG-n und 30 Prozent aus anderen Gemeinden.

— Chrysler Corporation, Detroit, hat 34 Privatcolleges in Ohio je ein Auto oder Lastwagen geschenkt. Das Bluffton-College erhielt einen „station waggon".

— Das Bethel-College in North Newton, Kansas, hat am 21. Oktober den Tag, an dem Studenten ausgehen, um Geld zu verdienen. Sie hoffen $4,500 einzubringen für die Ausstattung des „Bethel Fine Arts Center".

*

Südamerika

(Mennoblatt)

Witmarsum (Brasilien) — Nachdem Mensch und Vieh den diesjährigen auffallend milden Winter wohltuend empfunden hatten, überraschte uns in den letzten Augusttagen grimmige Kälte, sogar mit Schneesturm. Der Frost in der Nacht war aber nicht scharf, so daß die blühenden Obstbäume kaum beschädigt wurden.

— In der Kirche der MBG hielt Pred. Franz Heinrichs vom 2. bis zum 6. August Evangelisationsversammlungen. Von diesem Manne, der in frühester Kindheit sein Augenlicht verlor, geht frohes Christentum aus.

Paraguay, Asuncion — Nach ziemlich kaltem und regnerischem Wetter in letzter Zeit hat der Frühling nun auch in Asuncion mit einem strahlend sonnigen Tag seinen offiziellen Einzug gehalten. Die Schulen waren zur Feier des Tages geschlossen.

Neuland — Am 12. September verließ Familie Peter Klassen unsere Kolonie, um in Deutschland eine neue Heimat zu suchen. Peter Klassen war längere Zeit unser Kolonieschulrat. Diese Arbeit übernimmt jetzt Peter Friesen, Halbstadt.

— Zwei Familien, Jakob Wiebe und Peter Funk, kehrten aus Deutschland in die Kolonie zurück und versuchen, sich hier wieder einzuleben.

Fernheim — Br. Orie Miller, ehemaliger Exekutivsekretär des MCC, kam noch einmal wieder in den Chaco. Ihn begleiteten J. M. Klassen, Sekretär des MCC (Kanada), Dr. John Schmidt und John Dyck, MCC-Direktor für Südamerika. Ihr Anliegen war es, die Frage des Zusammenschlusses der Gemeinden zu einem MCC von Paraguay zu untersuchen. Die Gäste sprachen am Abend des 26. September in der Kirche der EMB in Filadelfia. O. Miller stellte in seiner Rede fest, daß nicht mehr die Furcht vor dem Chaco vorherrsche wie früher, sondern daß seine Bewohner die Widerwärtigkeiten besiegen. Die Hilfe von außen, auch die der Bundesrepublik, sei dabei ein wesentlicher Faktor.

— Pred. Martin August, der einige Jahre die Brüdergemeinde in Volendam leitete und in Friesland als Bibelschullehrer arbeitete, ist nun wieder nach Fernheim zurückgekehrt.

— Die günstigen Kreditangebote von der Bundesrepublik und von Banco Fomento können ausgewertet werden. Die Kredite von der Bundesrepublik sollen vor allem die Kleinindustrie fördern, die Kredite von den USA über Banco Fomento vor allem die Landwirtschaft.

*

Verschiedenes

— Die Besuchsreise des Papstes Paul VI. nach New York war ein klug geplanter und gelungener Schachzug der Kirche Roms mit der altbewährten Geste des Vatikans „Seid umschlungen Millionen".

Zu sagen, daß der Besuch des Papstes eine Aufwertung der UNO bedeutet, wäre nicht ganz zutreffend. Jene Völker, bei denen eine Aufwertung der Vereinten Nationen dringend nötig wäre — wie etwa Rotchina, Indonesien, Pakistan, Sowjetunion —, sind nicht katholisch, und der Papst ist für sie keine Autorität. Er warb zwar für die Aufnahme Rotchinas.

— Der kongolesische Staatspräsident Joseph Kasavubu hat am 13. Oktober Premierminister Moise Tschombe entlassen und den 39jährigen ehemaligen Katanga-Außenminister Evariste Kimba mit der Bildung einer Uebergangsregierung beauftragt. Kasavubu gab seine Erklärung vor beiden Häusern des neugewählten Parlaments in Leopoldville ab, während Gendamerie-Streitkräfte vor dem Gebäude sowie an anderen Schlüsselpunkten der Hauptstadt aufgezogen waren.

Der 45jährige Tschombe folgte, neben dem Rednerpult sitzend, der Rede des Staatschefs mit unbewegtem Gesicht.

Als Anlaß zur Entlassung Tschombes nannte Kasavubu die Weigerung des Premiers, zum Beginn der Sitzungsperiode des Parlaments zurückzutreten.

— Die Vereinigten Staaten besitzen einwandfreie Beweise dafür, daß Indonesiens Präsident Sukarno gemeinsam mit den Kommunisten einen Staatsstreich organisierte, mit dem die Kommunisten die Regierungsgewalt übernehmen wollten.

— Bei einem Wettessen von Wassermelonen verspeiste ein junger Student an der staatlichen Universität von New Mexiko 7½ Pfund Wassermelonen. Als erster Preis winkten ihm zwei Wassermelonen und 1615 Gallonen Benzin für sein Auto.

— In Little Rock, Ark., hatte eine Hochzeit unerwartet zwei Lieder, bis die Solosängerin plötzlich bemerkte, daß sie in die falsche Kirche geraten war. Nun stürzte sie im Sturmschritt hinaus und ein barmherziger Gast dieser „falschen Hochzeit" brachte sie noch gerade zur Zeit nach der „rechten" Kirche.

— In Westdeutschland ist Pastor Fritz Rienecker aus Neumünster, den viele Mennoniten persönlich kennen und dessen theologischen Bücher weite Verbreitung gefunden haben, am 15. August im Alter von 68 Jahren an einem Herzanfall gestorben.

* * *

AUS ALLER WELT

Kanada — Kanada rechnet mit neuen großen Weizenkäufen Chinas. Der kanadische Handelsminister Mitchell Sharp teilte mit, es werde sich wahrscheinlich um ein langfristiges Lieferabkommen über eine „beträchtliche Menge" Weizen handeln.

Eine siebenköpfige chinesische Delegation hat soeben eine Rundreise durch Westkanada beendet. Wie verlautete, ist die kanadische Regierung daran interessiert, insgesamt 187 Millionen Bushel Weizen im Werte von $350 Mill. innerhalb von drei Jahren an China zu verkaufen.

Erst kürzlich hatte China 79.3 Millionen Bushel Weizen in Kanada bestellt, die in der Zeit von Juli 1965 bis Juli 1966 geliefert werden. Damit wurde der im Jahre 1963 vereinbarte Dreijahres-Liefervertrag über insgesamt 186,5 Millionen Bushel abgeschlossen.

* * *

Südvietnam — Rund 1500 Vietkong und Soldaten der regulären 325. nordvietnamesischen Infanteriedivision, die in dem von amerikanischen und südvietnamesischen Truppen fast vollständig umzingelten Soui-La-Tinh-Tal vermutet worden waren, sind nach Angaben eines Militärsprechers anscheinend aus dem sich schließenden Ring entkommen. Die Angaben über die gefallenen Vietkong schwanken zwischen 26 und 72 Toten. Die Verluste auf amerikanischer und südvietnamesischer Seite werden als gering bezeichnet.

— Der Krieg in Südvietnam konzentriert sich immer mehr auf unterirdische Vietkong-Stützpunkte. Die amerikanischen Soldaten haben in zunehmendem Maße das Gefühl, bei Operationen gegen die Vietkong-Guerillas den Feind „unter den Füßen" zu haben. Je mehr Tunnels vernichtet werden, um so bessere und verfeinerte unterirdische Anlagen werden gebaut.

Selbst ganze Dörfer sind durch Tunnels verbunden. Manche haben sogar Vorrichtungen zur Trennung gewisser Abschnitte, falls es zum Einsatz von Flammenwerfern oder Gas käme. Es hat in Südvietnam schon im vergangenen Jahr 4300 derartig befestigte Orte gegeben.

* * *

Brasilien — Das konservative Revolutionsregime in Brasilien ist in Bedrängnis. Bei den ersten Wahlen seit dem Staatsstreich der Generale vor 18 Monaten gewannen fast durchweg politische Gegner von Präsident Castelo Branco die Gouverneursposten. So mußte die Rückkehr von Expräsident Kubitschek aus dem Exil unmittelbar nach dem Erfolg der Opposition wie eine offene Herausforderung wirken.

Allerdings treibt Kubitschek eine vorsichtige Taktik. Vom Regime zum „politisch Entrechteten" auf zehn Jahre erklärt, muß er doppelt auf der Hut sein. Offenbar setzt Kubitschek auf die wachsende Unzufriedenheit im Lande, die zwangsläufig der Linken nützt. Eine akute Gefahr für den allmählichen Prozeß der Demokratisierung, für den Castelo Branco jetzt den Mißerfolg an den Wahlurnen riskierte, droht aber von den rechtsextremen Kräften. In Rio schwirrten die vielfältigsten Gerüchte über Putschpläne umher.

Auf alle Fälle werden die für den nächsten Mai angesetzten Präsidentschaftswahlen aufgeschoben werden.

— Die Universität der Hauptstadt Brasilia ist vorläufig polizeilich geschlossen worden. Der Rektor gab als Begründung für diese Maßnahme kommunistische Umtriebe an. Die Hochschule sei „Brennpunkt der Subversion und Anarchie in Brasilien", erklärte er.

* * *

Indonesien — Mehrere indonesische Zeitungen haben am 12. Oktober kommunistische Pläne zur Ermordung Präsident Sukarnos enthüllt. Danach hat ein gefangener Rebellen-Offizier gestanden, daß er Befehl hatte, Sukarno zu töten, falls der Präsident es ablehnen sollte, den Linksputsch vom 30. September zu unterstützen.

Der Mordanschlag scheiterte, so heißt es in den Berichten, weil Sukarno zu seinem Sommersitz Bogor floh, statt nach Bali oder Ostjava zu gehen, wie die Putschführer ihm geraten hatten.

Der Offizier, der bei dem Putschversuch mit Bataillonen den Palast Sukarnos umstellt hatte, sagte aus, er habe seine Befehle von den Rebellenführern Untung und Supardjo erhalten. Befehlszentrale sei aber der Kommunistenführer Aidit gewesen.

Seinen Soldaten habe er gesagt, sie müßten den Präsidentenpalast besonders gut bewachen, da die Armee-Führung für den 5. Oktober einen Staatsstreich plane. Präsident Sukarno habe zunächst auch an einen Putsch der Generale geglaubt, sei aber dann den Rebellen entkommen.

Nach Berichten aus zuverlässiger Quelle wollte der Kommunistenführer Aidit, falls Sukarno getötet worden wäre, die Ermordung als Tat der Generale hinstellen und die indonesische Nation zu einem Rachefeldzug gegen die Armee unter seiner Führung auffordern.

Die Armee hat angeblich den detaillierten Putschplan erbeutet und will Sukarno bald eine Zusammenstellung der Dokumente überreichen. Der Präsident hat bisher nicht an eine Beteiligung der Kommunisten an dem Putsch geglaubt.

Die seit Tagen anhaltenden heftigen antikommunistischen Demonstrationen hielten in Djakarta an. Der malaysische Rundfunk berichtete außerdem, in Nordsumatra habe die Armee eine nächtliche Ausgangssperre verhängt, um weitere Ausschreitungen gegen die Kommunisten zu verhindern. Die amerikanische Botschaft hat damit begonnen, Frauen und Kinder ihrer Angestellten aus Indonesien zu evakuieren.

— Der Führer der linksgerichteten indonesischen Putschistengruppe, Oberstleutnant Untung, ist nach einer Meldung von Radio Djakarta im Bergland von Zentraljava gefaßt worden.

Untung war seit dem Putschversuch Anfang Oktober verschwunden. Er sei allein auf der Flucht gewesen, als er gefangengenommen wurde, berichtete Radio Djakarta. Ein weiterer Putschistenführer, Oberst Latif, sei in Djakarta ergriffen worden.

Die indonesische Armeezeitung berichtete gleichzeitig, 90 Prozent der regierungsfeindlichen Kräfte seien zerschlagen. Präsident Sukarno hat am 12. Oktober die zweite Kabinettssitzung nach dem Putschversuch abgehalten. In mehreren Städten fanden wieder große antikommunistische Demonstrationen statt.

* * *

Westdeutschland — Ende September wurden in der Bundesrepublik 1 216 700 ausländische Arbeitnehmer beschäftigt. Wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg mitteilte, ist das der bisher höchste Stand. Der Anteil der Gastarbeiter an den unselbständig Beschäftigten beträgt jetzt 5,5 Prozent. Es sind: 372 400 Italiener, 182 800 Spanier, 187 100 Griechen, 132 700 Türken und 14 000 Portugiesen.

* * *

Kuba — Amerikanische Küstenwachtfahrzeuge haben am 12. Oktober wieder zwei Boote mit 23 Kubanern an Bord an die Küste von Florida geleitet. Die kubanische Parteizeitung „Gramma" berichtete gleichzeitig, im Hafen von Camarioca warteten zur Zeit sechs Boote auf die Ausfahrt mit Flüchtlingen. Amerikanische Stellen haben bisher immer noch keine Mitteilung aus Kuba, wie die Auswanderungsbewegung in geordnete Bahnen gelenkt werden soll.

* * *

Rhodesien — Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat am 12. Oktober Großbritannien mit der überwältigenden Mehrheit von 107 gegen zwei Stimmen aufgefordert, „alle nur möglichen Maßnahmen" zu treffen, damit eine einseitige Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens verhindert werde. Gegen die Entschließung stimmten nur Südafrika und Portugal; Großbritannien selbst nahm nicht an der Abstimmung teil.

Wilson sprach die Befürchtung aus, daß eine illegale Abtrennung der Kolonie „eine Kettenreaktion einleiten könnte, deren Ende niemand absehen könnte". Ein eigenmächtiger Schritt könne nicht nur für Rhodesien, sondern für ein viel größeres Gebiet in Afrika gefährlich werden und sich sogar zu einem Weltkonflikt ausweiten.

Premierminister Jan Smith sagte in Salisbury, die Chancen stünden „50 zu 50", daß Rhodesien noch vor Weihnachten unabhängig werde.

* * *

Bolivien — Die Bundesrepublik Deutschland, die Vereinigten Staaten und die interamerikanische Entwicklungsbank haben vereinbart, $10 Mill. für die letzte Phase der Modernisierung des bolivianischen Zinnbergwerkbaus zur Verfügung zu stellen. Die Bundesrepublik stellt für die Kreditanstalt für Wiederaufbau $1,5 Mill. bereit.

* * *

Zypern — Die Antwort auf die Frage der Grenzen und Möglichkeiten der Athener Zypern-Politik klingt pessimistisch. Enosis — der Anschluß Zyperns an Griechenland — ist wieder aus dem Sprachschatz verschwunden, woraus sich eine gewisse resignierende Stimmung ablesen läßt. Die Debatte über die Zypern-Frage wird im politischen Ausschuß der UNO erst für Dezember erwartet; am 12. Oktober hat der griechische Außenminister den hiesigen Standpunkt vor der Generalversammlung vertreten: unbeschränkte Unabhängigkeit für die Insel einschließlich des Selbstbestimmungsrechtes.

Griechenland unterstützt also weiterhin Zypern im Bestreben, vor der UNO sein Recht zu finden. Das Argument, daß Athen über den Kopf der unabhängigen Zypern-Republik keine bindenden Entscheidungen treffen kann, hat hier nicht an Kraft verloren.

* * *

Berlin — Die beiden sowjetischen Kosmonauten Leonow und Beljajew, die während ihres zehntägigen Besuchs in der Zone zu einer SED-gesteuerten Veranstaltung nach Westberlin kamen, wurden bei der Ankunft am Versammlungsort im Bezirk Wedding von etwa 4000 Westberlinern mit Pfiffen und Buh-Rufen empfangen. Einige Zuschauer klopften auch mit den Fäusten gegen die Seitenscheiben der schweren schwarzen Sowjetlimousinen, deren Rückfenster verhängt waren.

Zu Tumulten kam es auch nach der streng abgeschirmten Veranstaltung bei der Abfahrt der Kosmonauten. Ein starkes Aufgebot der Westberliner Polizei drängte die Menge zurück, die Transparente mit deutschen und russischen Aufschriften wie „61 Tote an der Mauer" und „Die Mauer muß weg" mit sich führte. Auf einem Plakat war ein Großphoto des an der Mauer erschossenen Peter Fechter zu sehen.

— Fünf Ostberliner Kirchen, die im Krieg schwer beschädigt oder zerstört worden sind, sollen wiederaufgebaut werden.

* * *

USA — Die amerikanische Regierung hat am 12. Oktober den Grundsatz der Nichteinmischung in Lateinamerika bekräftigt. Doch hat sie sich zugleich das Recht zur Intervention in Fällen vorbehalten, in denen lateinamerikanische Länder vom Kommunismus bedroht werden.

— Der sowjetische Staatspräsident Mikojan, Ministerpräsident Kossygin und Parteichef Breschnjew haben dem amerikanischen Präsidenten Johnson gute Genesung gewünscht. Der amerikanische Außenminister Rusk überbrachte Johnson ihre Wünsche in das Marinekrankenhaus Bethesda in Washington, wo sich der Präsident seit dem 8. Okt. von einer Operation an der Gallenblase erholt.

* * *

Algerien — Nach Ansicht des japanischen Botschafters in Algerien, Matao Urju, wird die für den 5. November geplante zweite Bandung-Konferenz in Algier zu diesem Zeitpunkt kaum stattfinden. Urju berichtete seiner Regierung in Tokio, daß der algerische Regierungschef Houari Boumedienne in einem Gespräch die Ansicht vertreten habe, daß „es nicht gut ist, wenn Regierungschefs allzu lange von ihren Hauptstädten fortbleiben".

Boumedienne wies auf die für den 21. Oktober in Accra (Ghana) angesetzte Konferenz der Organisation für afrikanische Einheit hin und sagte, es könnte schwierig sein, kurz darauf die zweite Bandung-Konferenz zu veranstalten. Nach den von Urju übermittelten Ansichten Boumediennes ist es außerdem „zwecklos, die Bandung-Konferenz abzuhalten, wenn sie keine Früchte bringt."

* * *

Vatikanstadt — Papst Paul VI. hat am 11. Oktober zum erstenmal offen die Diskussionsfreiheit des Vatikanischen Konzils eingeschränkt. Durch unmittelbare Intervention beim Konzilspräsidium unterband er eine sich abzeichnende Debatte in der Konzilsaula über das priesterliche Zölibat.

Die Frage sei von größter Bedeutung, und ihre Behandlung erfordere höchste Klugheit, äußerte der Papst. Er habe vor, das „uralte Gesetz" der priesterlichen Ehelosigkeit zu bewahren und selbst allen Priestern der lateinischen Kirche die Ursachen und Gründe auseinanderzusetzen, die gerade heute die Beachtung dieser Regel als angebracht erscheinen ließen. Das Zölibat ermögliche es dem Priester, sich ganz dem Dienst der Kirche zu weihen. Konzilsväter, die seine Meinung nicht teilten, sollten ihre Ansichten schriftlich dem Konzilspräsidium einreichen, das sie ihm weitergeleitet werde.

Der Brief des Papstes wurde in der Sitzung des Konzils verlesen. Er erregte allgemein großes Aufsehen. Die Zölibatsfrage hätte nach der Absicht einiger Väter im Rahmen der wahrscheinlich am nächsten Tag beginnenden Debatte über das Priesterschema angeschnitten werden sollen. Da die Väter den Text ihrer Reden jeweils fünf Tage vorher den Moderatoren einreichen müssen, waren diese über die Absichten der betreffenden Bischöfe informiert. Sie haben offensichtlich den Papst unterrichtet, der dann direkt eingriff.

— Mit einer weiteren Annäherung zwischen Rom und Konstantinopel, die das Verhältnis der römisch-katholischen zur orthodoxen Christenheit entscheidend verbessern könnte, ist nach Abschluß des Vatikanischen Konzils zu rechnen. Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres wird sich eine gemeinsame Theologenkommission konstituieren. Eine ihrer ersten Aufgaben ist voraussichtlich die Ueberprüfung der gegen die Ostkirchen gerichteten päpstlichen Exkommunizierungsbulle aus dem Jahre 1054, deren Aufhebung keineswegs mehr als ausgeschlossen gilt.

— Der sowjetische Außenminister Gromyko wird im Januar nächsten Jahres zu einem offiziellen Besuch der italienischen Regierung nach Rom kommen. In diplomatischen Kreisen der italienischen Hauptstadt schließt man nicht aus, daß Gromyko bei dieser Gelegenheit auch als erster Außenminister der Sowjetunion vom Papst in Privataudienz empfangen wird. Im Vatikan heißt es, einer entsprechenden Bitte werde sicher entsprochen werden. Papst Paul VI. hatte den sowjetischen Minister in New York gesprochen.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

2 ZIMMER ZU VERMIETEN,
242 Gordon Ave., Elmwood,
Winnipeg. Telefon 533-9558
(nach 6 Uhr abends)

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

Aeußere Mission der MBG

Einweihung eines Schwesternheims in Indien

Ein weiterer Meilenstein wurde im medizinischen Zentrum in Jadcherla, Indien, erreicht. Am 12. August wurde ein Schwesternheim eröffnet und eingeweiht. Zum erstenmal seit der Eröffnung des Hospitals haben die vom Hospital angestellten Krankenschwestern ein eigenes Heim. Bis jetzt waren sie im Heim der Schwesternschülerinnen untergebracht. Da die Arbeit jedoch zunimmt und mehr Krankenschwestern angestellt werden müssen, mangelt es im Schülerheim an Raum.

Um 5 Uhr nachmittags versammelten wir uns vor dem Heim und Br. J. John bat den Herrn, das Heim zu segnen. Nachdem Ramishvar Rao, ein Freund des Hospitals, das Band durchschnitten hatte, betraten alle das festlich geschmückte Gebäude. Ein kurzes Programm folgte. Schw. Helen Harder sprach kurz über Lukas 15, 31 in den Worten des Vaters zu seinem ältesten Sohn: „Alles, was mein ist, das ist dein." Es ist notwendig, daß die Gegenwart des Herrn zu aller Zeit in jedem Raum Wirklichkeit ist. Alles, was des Herrn ist, ist auch unser, doch müssen wir es uns zu unserm eigenen machen.

Fünf Krankenschwestern sind in das Haus eingezogen. Wir sind dem Herrn und allen dankbar für dieses Heim, die dessen Errichtung ermöglichten. Wir hoffen, daß es vielen Krankenschwestern zur Heimat wird, während sie hier dienen.

Rosella Töws

*

Hattest du Teil daran?

(Kongo, Afrika)

„Papa, schau mich an. Schau mich gut an, daß du behalten kannst, wie ich aussah, denn bald bin ich nicht mehr hier." Diese Worte flüsterte die neunjährige Gracie leise ihrem Vater zu, der neben ihrem Hospital-Bett stand. Die Schüssel Reis in seiner Hand lockte das Kind nicht mehr. Ja, bald würde er sein viertes Kind abgeben müssen.

Im Wald hatte Pastor David seine Familie von einem Versteck zum andern geführt. Einmal aus Furcht vor den Rebellen, ein andermal aus Furcht vor den Soldaten, die oft ganz einfach schossen, wenn sie Menschen im Walde sahen. Als Martha, seine treue Lebensgefährtin, starb, hinterließ sie ihm fünf Kinder, das jüngste kaum ein Jahr alt. Wie sollte er sie pflegen? Wo Nahrung finden? Sorgenvoll und mutlos saß er neben dem flachen Grab, daß er eben selber zugescharrt hatte. Hatte Gott ihn verlassen?

In den darauffolgenden Wochen galt es, noch ein Grab zu graben, dann das dritte. Zwei seiner Kinder wurden ihm genommen. Als er sich plötzlich im Kikwit-Hospital befand, war es ihm wie ein Traum. Die Nonne hatte seine drei Kinder untersucht, die ihm noch geblieben waren. „Der Daniel wird leben bleiben", hatte sie gesagt, „aber die Gracie . . . wir werden sehen. Wenn ihr gute Nahrung finden könntet, dann wäre Hoffnung. Im Hospital ist nicht genug Nahrung für alle Kranke." Das war ein Problem, denn Geld hatte Pastor David nicht.

Aber der Herr hatte einen Weg. Er sorgte durch die willigen Hände seiner Kinder. Vom MCC erhielt er Kleider und Fleisch. Ja, Gracie würde am Leben bleiben. Während seine Sorge ihr galt, schlüpfte eines Tages das jüngste Kind so ganz unversehens aus diesem Leben. Ach, es war ja beim Heiland besser aufgehoben, aber die Gracie, die wollte er so gerne behalten. Er pflegte sie Tag und Nacht — ein Häufchen Knochen mit wunder Haut bezogen.

Dann trafen ihn diese Worte: „Papa schau mich gut an, daß du behalten kannst, wie ich aussah." Zwei Tage später begrub Pastor David seine Gracie.

Am darauffolgenden Tage kam er zu uns. „Ich will Abschied nehmen und euch herzlich danken für die Nahrungsmittel, die ihr immer zum Hospital brachtet, und für die Kleider. Ich gehe jetzt zurück zu unserer Station. Ich will dem Herrn weiterdienen."

Alles, bis auf ein Kind, hat der Herr ihm genommen, doch er ist entschlossen, dem Herrn weiter zu dienen. Wahrlich, Pastor David ist ein Mann Gottes unter den Christen des Kongo.

Viele haben Aehnliches zu erzählen. Flucht, Gefahr, Entbehrungen dauerten zwei Jahre lang. Manche Christen haben in der Not dem Herrn größere Treue versprochen. Andere haben ihm abgesagt, um ihr Leben aus den Händen der Feinde zu retten. Wer will sie richten? Kinder haben zwei Jahre keine Schule gesehen, haben mit Stehlen versucht den ewigen Hunger zu stillen. Welch eine Erziehung!

Das ist jetzt unser Missionsfeld. In kleinem Maße dürfen wir helfen. Wir sind dafür dankbar und tun es gerne. Wenn wir jemanden wie Pastor David eine Decke, ein Kleidungsstück oder eine Dose Fleisch geben dürfen, dann denken wir an euch, unsere Mitarbeiter zu Hause. Ihr habt es uns ermöglicht, den Notleidenden zu helfen. Ihr habt vom Eigenen genommen, um „Gutes zu tun und mitzuteilen". Hattest du Teil daran? Dann sollst du wissen: Das sind dem Herrn wohlgefällige Opfer.

Nettie Berg

*

Europa — Vom 17.—21. Okt. wird in Wels, Oesterreich, eine stadtumfassende Evangelisation unter der Leitung des Janz-Teams durchgeführt. Auch die Menn. Brüdergemeinde in Wels, die 20 Glieder zählt und Lawrence Warkentin zum Gemeindeleiter hat, wird teilnehmen. In einem Brief bringen Warkentins dem Herrn ihre Dankbarkeit für die in Wels kürzlich errungenen Siege zum Ausdruck, um die die Gotteskinder gebetet hatten. Die Konferenz der Europäischen Mennonitischen Brüdergemeinde, die in diesem Sommer in Wels stattfand, war der Ortsgemeinde zum Segen und stärkte ihr Zeugnis. Die Bibelfreizeiten waren gut besucht. Ueber 100 Kinder nahmen an der Ferienbibelschule teil. Es kommen dauernd Leute zu den Versammlungen, die durch die Kinderarbeit erreicht wurden. Die Gemeinde ist in Sorge, daß die Sonntagsschule wegen Raummangel nicht vergrößert werden kann.

*

Paraguay — Anne Wiebe gedenkt auf vier Monate in Urlaub zu kommen und Anfang November in Winnipeg einzutreffen. Sie diente als Krankenschwester im Chaco Paraguays. Sie will sich drei Wochen in Winnipeg aufhalten, ehe sie nach Herbert, Saskatchewan, weiterreist.

*

Eine Gebetserhörung

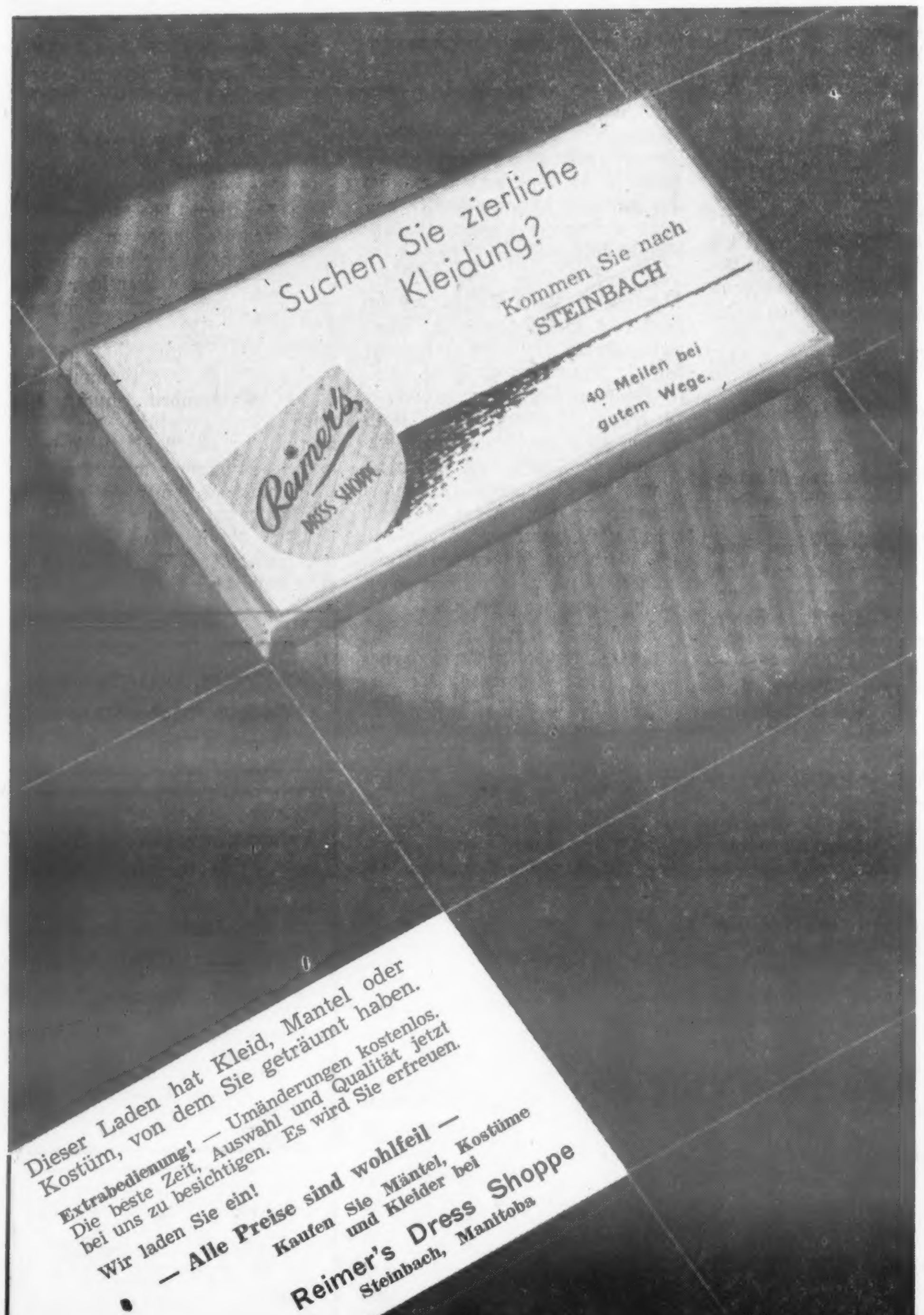
Mittwoch, am 8. September, lag das geistliche Wachstum unserer Missionarskinder in der „Gebetsanleitung" zur Fürbitte vor. Es war daher kein Zufall, berichtet eine Lehrerin der Missionarskinder, daß die Kinder an dem Tage besonders die Notwendigkeit empfanden, ihren einheimischen Freunden Christus zu bringen und einen Klub gründeten. Dieser Klub versammelt sich einmal in der Woche, wobei die Kinder einander mitteilen, wie sie durch Tat, Wort und Traktat andern Christus brachten. Auch beten sie zusammen.

PAKET-VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 20 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.

1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.



Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

UNTERSTÜZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.
Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich 4% Zinsen. Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.
In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Neues auf dem Gebiet der Literatur in Indien

Literatur wird von der Indischen Mennoniten-Brüdergemeinde an zahlreichen Orten verbreitet. Dieses ist der Leseraum in Jadcherla-Hospital.

„Wir möchten geistlich fördernde Schriften haben. Wir wollen solche Bücher lesen, die unsere intellektuellen und geistlichen Fragen beantworten. „Wir haben viel kostenlose Broschüren und Traktate erhalten, die unsern Bedürfnissen überhaupt nicht entsprechen. Wir wollen etwas Neues haben", sagte ein intellektueller Hindu, ein Lehrer, der als Patient im Hospital in Jadcherla war. Der Lehrer sagte weiter zu John, der dem Leseraum vorsteht: „Ich will solche Schriften haben, die christlich sind, die Christus und das Christentum erklären. Ich will die Schriften gerne bezahlen. Hast du Bücher in Telugu, die in der Sprache und Ausdrucksweise geschrieben sind, die mir vertraut sind?" (Theologische Ausdrücke, mit denen wir vertraut sind, sind den Hindus oft ganz fremd.)

Als John mir diesen Vorfall schilderte, dachte ich eine Weile nach, und versuchte abzuschätzen, inwiefern wir auf dem Gebiet der Literatur die Sache Christi gefördert haben. Es gibt in Andhra Pradesh viele Verlagsgesellschaften, die ziemlich viel zum Druck christlicher Schriften beigesteuert haben. Doch die meisten davon sind übersetzt und der Stil und die Ausdrucksweise sind daher etwas befremdend. Solche, die das Lesen kürzlich erlernt haben, und solche, die halbwegs lesen können, verschlingen alles Lesbare, das ihnen in die Hände kommt. Doch die gebildeten Hindus werden damit nicht erreicht. Wir schämen uns, zugeben zu müssen, daß sehr wenig für die gebildeten Kastenleute im Lande der Telegus getan wurde. Immer wieder werde ich angespornt, den gebildeten Hindus Christus durch Literatur zu bringen.

Wir stehen mit einem jungen Mann in Verbindung, mit dem der erste Kontakt durch das Radio hergestellt wurde. Er ist ein Mohammedaner, der im Lande der Telegus aufwuchs. Er arbeitet für einen Kaufmann, was selten vorkommt. Er hörte die Botschaft über das Radio und wollte mehr von Christus wissen. Ihm wurden einige Traktate und Broschüren zugesandt und er wurde von diesen stark beeinflußt. Wir waren hocherfreut, als er letzte Woche schrieb, er sei nun erlöst durch Jesus Christus und bereit, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Das gedruckte Blatt kann das Denken der Menschen beeinflussen und sie zur Tat bewegen, sich für Christus zu entscheiden.

Und als Mennoniten-Brüdergemeinden liegen uns die gebildeten und intelligenten Kastenleute im Lande der Telegus auf dem Herzen. Mit Gottes Hilfe werden wir auf dem Gebiet der Herstellung und Herausgabe christlicher Schriften neues Land urbar machen. Wir müssen solche Seelen zu erreichen suchen, um die wir uns bisher nicht bemüht haben. Der Herr zeigt uns klar, welche Richtung wir einzuschlagen haben. Die Wolke der göttlichen Gegenwart führt uns in Gebiete, die bereit sind, das Evangelium aufzunehmen.

Der Literaturausschuß der Indischen Mennoniten - Brüdergemeinde beschloß, eine Serie von Broschüren und Traktaten herauszugeben, die auf verschiedenen Denkstufen stehen. Mir wurde der Auftrag, für gebildete Brahminen Material anzufertigen. Vier Traktate der Serie wurden bereits herausgegeben. Es hat dem Herrn gefallen, durch die Traktate Menschen zu Christus zu ziehen. Ich hatte zum Herrn gebetet, mich darin zu leiten. Es ist interessant, festzustellen, daß die Brahminen in Indien gegenwärtig dem Evangelium zugänglicher sind als je zuvor. In unsere Traktate weben wir die religiöse Denkweise der Hindu-Brahminen hinein, um einen Anknüpfungspunkt zu finden. Ich sage meinen Lesern am Anfang: „Mein Freund, ich werde bis dahin gedanklich mit dir reisen, und den restlichen Weg gehen wir zusammen zu Fuß." Ein Traktat über das Opfer war das erste. Zwanzigtausend Exemplare wurden gedruckt und verteilt. Der englische Titel des zweiten lautet „Hier ist die Fülle". Dieses ist ein bekanntes Schlagwort und lenkt die Aufmerksamkeit der religiösen Brahminen auf sich. Das dritte hieß „Karma und Krupa" (Schicksal und Gnade). Die andern sind in der Druckerei, und wir ersuchen euch, für die Traktate zu beten, wenn sie in den Umlauf kommen.

Die Fernbibelschule ist nach Mahbubnagar verlegt worden. Ein einheimischer Bruder arbeitet vollzeitig im Büro. Auch haben wir fortgeschrittene Kurse über Apostelgeschichte und den Römerbrief eingeführt. Die Fernbibelkurse sind von großer Bedeutung in der Verbreitung des Evangeliums. Ich möchte einen kürzlichen Vorfall schildern:

Auf dem Kalwakurti-Feld, in einem entlegenen Dorfe namens Akuthotapalli, ist das Christentum seit vielen Jahren bis zu einem gewissen Grade tätig. Es ist befremdend, daß das Evangelium nur unter den Harijanen, den niedrigen Kastenleuten, gehört wurde. Ein Schullehrer schrieb mir einen fünfseitigen Brief, in dem er seine Hilflosigkeit in geistlichen Dingen zum Ausdruck brachte. Er hatte einige vorgefaßte Meinungen über Christus und die Gemeinde. Er stellt eine bedeutungsvolle Frage: „Wie kommt es, daß das Christentum so ‚harijanisiert' wird, anstatt die Harijaner zu christianisieren?" Ich schrieb einen persönlichen Brief an den Prediger des Ortes und gab ihm Anleitung in persönlicher Seelsorge. (Das gehört doch auch zur Aufgabe des Literaturausschusses, nicht wahr?) Viele unserer Dorfprediger haben einen gewissen psychologischen Komplex. Sie haben das Vertrauen, daß sie Seelen der Gemeinde zuführen können, die sich auch taufen lassen, aber sie dem Herrn zuzuführen ist eine kostspielige Sache. Fernbibelkurse mit geistlicher Betonung könnten Herzen und Heime der gebildeten Klasse in den Dörfern dem Evangelium Jesu Christi zugänglich machen.

Betet, bitte, für diesen Zweig unserer Literaturarbeit.

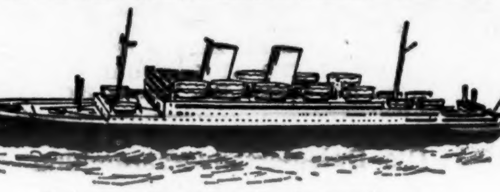
Es wird geplant, gewisse Bücher herauszugeben, um die Gemeinden aufzuklären und solche, die den Predigern in ihrem Dienst helfen. Betet mit uns für diese Bücher und ihre Wirksamkeit.

Wir danken der Missionsbehörde und den Gemeinden in Nordamerika dafür, daß sie uns in diesem geistlichen Kampf beigestanden haben. Laßt uns das Ziel im Auge behalten. Wir haben das Evangelium des ersten Jahrhunderts, der Herr sei gepriesen, doch wir brauchen die Methoden des 20. Jahrhunderts.

N. N. K. Murthy

*

Afrika — Missionsgesellschaften, die ihre Felder im nördlichen und östlichen Kongo im letzten Jahr wegen der Aufstände der Rebellen verlassen mußten, kehren in einigen Fällen auf ihre Felder zurück, doch in anderen werden vorsichtig Untersuchungen angestellt. Im nordöstlichen Teil, wo die Rebellen tiefer eingedrungen waren und die Regierungsmacht sich auf die größeren Städte beschränkt, verzieht es sich mit der Rückkehr. (Evangelical Foreign Missions Association)

VON
MONTREAL
nach
BREMERHAVEN ueber SOUTHAMPTON
an Bord des beliebten
MS BERLIN
4 DEZEMBER 1965
Der Ausflugfahrpreis bietet Ihnen einen 30-taegigen Aufenthalt in Europa und Sie koennen dabei 113.00 U.S.Dollar, oder sogar mehr, sparen.

Verlangen Sie unsere Sonderbroschuere von Ihrem Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Ontario—EM 6-9468
New York • Chicago • Los Angeles

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Bedienung - Zufriedenstellung

Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:
Getreide — Saatgetreide
Malzgerste — Kohle
Auswahlhafer — landw. Chemikalien
Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen
FEDERAL GRAIN LIMITED

Anstaltsgeistlicher (Chaplain)

gesucht für Bethesda-Heim

Weil Pred. David Friesen, der in diesem Heim bei Vineland, Ontario, mehrere Jahre als „Chaplain" gedient hat, nach Yarrow, B.C., gezogen ist, suchen wir einen Bruder für den Posten. Pred. Gerhard Epp folgte dem Ruf dieser Behörde, ist jedoch nur willig, zeitweilig zu dienen.

Die Aufgabe des Seelsorgers besteht in der geistlichen Pflege der Patienten. Die Stellung könnte auch verbunden sein mit Fürsorgedienst (social service) und Betreuung einzelner Fälle (case work) der Patienten, je nach der Eignung des „Chaplains" für diese Arbeit und nachdem, wie sich diese Arbeit entfaltet, die für diese Anstalt mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Die Exekutive der Behörde hat Qualifikationen eines „Chaplains" genannt, die als Anleitungen für fernere Anstellung gelten sollen. Diese Liste wird interessierten Personen auf Wunsch zugeschickt, oder man kann sie auch vom Leiter seiner Gemeinde erhalten.

Wir bitten, uns betend zu helfen, um vom Herrn die Person für diesen Dienst zugeführt erhalten, die für den Dienst qualifiziert ist und sich vom Herrn dazu berufen fühlt. Alle Anträge werden ganz im Vertrauen behandelt werden. Wir hoffen, unsre Bestimmungen auf unserer jährlichen Zusammenkunft im Januar 1966 treffen zu können.

C. J. Rempel,
Chairman of the Board,
58 East Avenue,
Kitchener, Ontario.

„At the Gates of Moscow"

Dieses sehr wertvolle Buch in Englisch erzählt die erschütternden Edlebnisse vieler Deutschen aus der Sowjetunion, vor, während und nach dem Fluchtversuch 1929.

Ein Anhang, geschrieben von G. G. Thielman, Ph.D., behandelt den Kommunismus.

Es is besonders passend als Geschenk für jüngere Leute, um es auch ihnen zu zeigen, wie unser Völklein gelitten hat und Gott ihm immer wieder half und es durchbrachte.

Das Buch hat 26 Bilder, 228 Seiten und kostet nur .... $3.00.

Bestellungen sende man mit Zahlung bitte an:

Mr. PETER NIGHTENGALE
Box 244, Central Rd., Yarrow, B.C.

Die Delegiertenversammlung
der
Frauenhilfsvereinigung des MCC (Saskatchewan
ist

Mittwoch, am 27. Oktober, von 10 Uhr morgens (Normalzeit), **in der Mayfair-Mennonitenkirche, Ave. D und 35. Straße, Saskatoon, Sask.**

1 Delegierte

von jeder Frauengruppe oder jedem Frauenverein aller mennonitischen Ortsgemeinden wird erwartet.

Gastredner:

Schw. E. Byler, MCC (Akron), USA, und Dr. C. N. Hostetter jun., MCC-Vorsitzender.

Zweck:

1. Gründung einer Frauenhilfsvereinigung des MCC (Sask.)
2. Teilnahme an den Arbeitssitzungen des MCC (Sask.) bezüglich materieller Hilfe und Förderung der Selbsthilfe in Notgebieten.
3. Besichtigung der Ausstellung vom Selbsthilfewerk
4. Inspiration, Aufgaben und Gelegenheiten des Dienstes durch das MCC.

Die örtlichen Frauenvereine werden für mäßige Zahlung das Mittagsmahl bieten.

Schreibt bitte an Rev. R. Lofthouse, 1 Malta Cresc., Saskatoon, Sask., wie viele Frauen von eurer Ortsgemeinde kommen werden.

Es grüßt das MCC (Sask.)

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte ankreuzen)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Einladung

Die Domain-MBG, Manitoba, ladet zu ihrem Erntedank- und Missionsfest ein, das, so Gott will, am 24. Oktober, 10 Uhr und 2 Uhr, stattfinden soll. Ein gemeinsames Mahl wird in der Mittagspause serviert.

Brüderlich grüßt
Wm. Schroeder

Eine Dienstgelegenheit

Die Reichsgottesarbeit der „Gospel Light Hour" ist schon viele Jahre unter Segen in der Radiomission von Winnipeg aus tätig. Gegenwärtig senden wir in vier Sprachen (Englisch, Plattdeutsch, Deutsch, Russisch) durch sieben Programme. Wir bringen wöchentlich 30 Sendungen im Inlande und Auslande.

Viele in unserer Bruderschaft sind sehr interessiert in solcher Mission. Zweifellos auch solche, die einen Ruf in dieses Werk empfinden. **Wir brauchen gegenwärtig notwendigst einen Bruder zur vollzeitigen Arbeit als Bürovorsteher und Werbeleiter.** Um weitere Auskunft schreibe man an: The Gospel Light Hour, Station F, Winnipeg, Manitoba.

Im Dienst des Meisters,
R. Willms, Sekretär.

Das Winnipeger Symphonieorchester

beginnt seine Konzerte dieses Winters wieder unter Dirigent Victor Feldbrill.

Das erste Konzert ist Donnerstag, am 21. Oktober, 8.40 Uhr abends, im Auditorium Winnipegs. Die Eintrittskarten sind wieder im Bay-Kaufhaus (Hudson's) erhältlich.

Der weltberühmte Violinvirtuose **Yehudi Menuhin** wird am 21. Oktober als Solist mit dem Winnipeger Symphonieorchester spielen. Es ist eine einzigartige Gelegenheit, von diesem Künstler klassische Musik zu hören.

Noch ein berühmter Künstler, der international bekannte Pianist Witold Malucynski, tritt am 23. Oktober mit dem Winnipeger Symphonieorchester auf.

In Nordkildonan zu verkaufen
oder in
Tausch zu geben
gegen anderes Haus
neuer Bungallow,
nur 3 Jahre alt, 4 Schlafzimmer, 2 Wasserklosette, Wasserheizung.
Telefon ED 9-1273, Winnipeg

Jahresversammlungen:

MCC - Saskatchewan
und
Menno-Heim-Verein

Ort: MBG-Bethaus, C Ave. und 33. Str., Saskatoon, Sask.

Dienstag und Mittwoch,

am 26. Oktober, von 10 Uhr morgens, und am 27. von 9.30 Uhr morgens (Normalzeit).

Delegierte

werden von jeder mennonitischen Ortsgemeinde Saskatchewans erwartet, und zwar 1 Delegierter von je 25 Gliedern oder weniger.

Es ist unbedingt notwendig, daß jede Gemeinde volle Vertretung habe, da folgende höchst wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind:

1. **Statuten des neuen MCC (Sask.)**
2. **Statuten des Menno-Heims**
3. **Projektiertes Kinderheim bei Montreal Lake**
4. **Betreuung geistig gestörter Knaben . . . u.a.m.**

Alle Gemeindeleiter und Prediger werden erwartet.

Gastredner:

Dr. C. N. Hostetter jun., Vorsitzender des MCC (Akron, USA)

Tagesordnung:

10 Uhr morgens am 26. Oktober spricht Dr. C. N. Hostetter über „Die Gemeinde und Leiden der Menschen."
Berichte von J. M. Klassen, MCC (Canada), Winnipeg, Man., Pred. Is Block, Borden, MCC (Sask.) und A. K. Klassen, Schatzmeister.

12 Uhr Mittagsmahl an beiden Tagen für mäßige Zahlung.
1 Uhr: Eröffnung; MDS — Bericht; neue Fragen; Statuten des MCC (Sask.)
5 Uhr (Dienstag nur) Abendbrot.
7 Uhr abends: Eröffnung; MCC-Film; C. N. Hostetters Ansprache „Das Evangelium, Hilfswerk und Friedensanliegen."
9.30 Uhr morgens am 27. Oktober: Eröffnung; „Der weltweite Dienst des MCC" von C. N. Hostetter; Versammlung des Menno-Heim-Vereins.
12 Uhr: Mittagsmahl.
1 Uhr: Eröffnung; Statuten des Menno-Heims; Rest der Geschäfte des MCC (Sask.).
5 Uhr: Abschluß.

Die Gemeinden schreiben bitte an Rev. R. Lofthouse, 1 Malta Cresc., Saskatoon, wieviel Personen von jeder kommen, damit die Frauen der Gemeinden in Saskatoon sich davon zur Vorbereitung der Mahlzeiten leiten lassen.

Es grüßt das **MCC (Sask.)**

„Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Joh. 10, 11)

Versammlungen
für
Evangelisation und Vertiefung geistlichen Lebens
gibt es vom
24. - 31. Oktober 1965
in

1. **Gretna**, MCI Auditorium .... Redner J. J. Toews
2. **Altona**, Collegiate Auditorium .... Redner J. C. Schmidt
3. **Plum Coulee**, Bergthaler Kirche, Redner, J. D. Friesen
4. **Winkler**, Collegiate Auditorium, Redner Peter Wiebe

Jedermann ist willkommen!

Veranstaltet von

Southern Manitoba Crusade for Christ